

**Aus der Wabe in die Welt:
Biene macht Kultur**

12. April bis 7. Oktober 2018

LAB 13 (Raum C)

Landesgartenschau Würzburg 2018

AUS DER WABE IN DIE WELT

Ausstellungskatalog

EINLEITUNG

Kulturwissenschaften und Honigbienen

Guido Fackler
 Michaela Fenske
 Franziska Gleichauf

Mit Honigbienen lässt sich Kultur gut verstehen – so ließe sich in Abwandlung einer Überlegung des Anthropologen Claude Lévi-Strauss das Interesse der Kulturwissenschaften an Honigbienen zusammenfassen.

In den Naturwissenschaften lange als Modelltier gefeiert, ist weniger bekannt, dass auch in den Kulturwissenschaften die Honigbiene eine wichtige Rolle spielt. In Europa lebende Menschen stellten bereits vor über 10.000 Jahren Bienen nach, um den energiereichen Honig zu ernten – kein Wunder also, dass die europäischen Kulturen eng mit den als nützlich geltenden Bienen verbunden sind. Wer europäische Kulturen verstehen möchte, erfährt in der Beschäftigung mit Honigbienen Wesentliches über deren Logiken.

In Zeiten massenhaften Bienensterbens gewinnt die kulturwissenschaftliche Kompetenz auch als Möglichkeit, menschliche Faktoren der ökologischen Krise zu verstehen, neue Aktualität. Insbesondere Fächern wie der Europäischen Ethnologie/Volkskunde und der Museologie/Museumswissenschaft, die sich aufgrund ihres Selbstverständnisses mit den Alltags der Bevölkerung eng verbunden wissen, kommt dabei eine wichtige Aufgabe zu. Den Herausforderungen der Zukunft werden wir auch und gerade mit kulturwissenschaftlicher Expertise begegnen. Und so lag es nahe, diesbezüglich mit einem Ausstellungsprojekt des Heimatmuseums Ebern, das über eine eigene Sammlung zur Imkerei verfügt, zu kooperieren, um Studierende früh mit diesem für ihre berufliche Zukunft wichtigen Arbeitsfeld vertraut zu machen.

Gemeinsam wurde dann von 40 Bachelorstudierenden der Museologie und 17 Studierenden aus anderen Fächern, hauptsächlich aber aus der Europäischen Ethnologie/Volkskunde, zwei Dozentinnen und einem Dozenten eine Lehrausstellung über Honigbienen erarbeitet.

Sie wird zunächst im LAB 13 im Rahmen der Landesgartenschau in Würzburg vom 12. April bis 07. Oktober 2018 gezeigt und nochmals im Sommer 2019 im Heimatmuseum Ebern präsentiert.

Aus einer Vielzahl möglicher Themen wählten die Studierenden zu Beginn des Semesters die Themen aus, die ihnen am spannendsten erschienen: Sie widmeten sich den Honigbienen in der Populärkultur, Erzählungen, Glaubensvorstellungen, der aktuellen Bienenforschung und Bienen als politischen Symbolen. Die Studierenden näherten sich dem vielfältigen ökonomischen Nutzen der Honigbienen, dem Hobby des Imkers, neuen Ideen eiweißreicher Ernährung mit Bienen in Zeiten wachsender Weltbevölkerung und der Gefährdung von Honigbienen.

Man ging inhaltlichen Aspekten ebenso nach wie Fragen der Kommunikation der erarbeiteten Themen an die besondere Zielgruppe einer Landesgartenschau. Fragen der Organisation und Werbung inklusive der Recherche möglicher Projektfinanzierung wurden ebenfalls erlernt. Zudem erstellte ein Team ein Begleitprogramm sowie ein gestalterisch an die Ausstellung angelehntes Werbe- und Marketingkonzept.

Nicht zuletzt galt es, ein geläufiges Ausstellungsthema, das meist naturkundlich abgehandelt wird und entsprechende Assoziationen weckt, durch eine besondere Ausstellungsgestaltung zu akzentuieren, die unserer kulturwissenschaftlichen Herangehensweise entspricht. Trotz geringen Budgets und divergierenden inhaltlichen Schwerpunkten soll dadurch bei beengten Raumverhältnissen und kleiner Objektzahl ein verbindendes Raumbild mit Bricolage-Charakter entstehen.

Dabei ging die assoziative Formensprache vom Bild der Biene aus, verfremdete dieses jedoch, um sich schon visuell von einer rein biologischen Sichtweise auf Honigbienen abzuheben. Dies verlangte wiederum den Einsatz diverser Gestaltungsmethoden und die sorgfältige Planung der verschiedenen gestalterischen Parameter (Licht, Farbe, Layout, Grafik und Typografie, Medien, Sound, Hands-On etc.).

Die vielfältigen Lern- und Arbeitsschritte, die eine Ausstellung erfordert, werden von den hier im Begleitkatalog veröffentlichten Beiträgen nachgezeichnet. Hinsichtlich des engen Zeitrahmens (die Ausstellung wurde in nur vier Monaten erarbeitet) durchaus die Spielräume in späteren Berufsfeldern aufnehmend, sollte das Schreiben dieser Beiträge den Studierenden ermöglichen, diesen wesentlichen Schritt ihres späteren Arbeits- und Berufsfeldes zu üben. „Mit Honigbienen lässt sich Kultur gut verstehen und mit Honigbienen lässt sich gut lernen“ – ließen sich die im Rahmen des Projektes gemachten Erfahrungen resümieren. In diesem Sinne wünschen alle Beteiligten den folgenden studentischen Arbeiten ein interessiertes Publikum.



STERBEN

Hat es sich ausgesummt? Das Verstummen der Bienen

Jana Bangerter
Andrea Breul
Louisa Plagge



„Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet,
hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben.“¹

Dieses sehr dramatisch klingende Zitat konnte man in den letzten Jahren immer wieder lesen, wenn in Zeitungsartikeln und Fernsehdokumentationen über das sogenannte Bienensterben berichtet und informiert wurde. Es soll auf der einen Seite die Abhängigkeit der Menschen von den Bienen und deren Bestäubungsleistung aufzeigen, auf der anderen Seite wird durch das ständige Wiederholen des Zitats deutlich, dass viele Menschen große Angst vor den Auswirkungen haben, die ein tatsächliches Aussterben der Bienen nach sich ziehen könnte. Unsere Gruppe hat sich mit diesen Gefühlen auseinandergesetzt, die durch das sogenannte Bienensterben ausgelöst werden. Wir haben versucht die Reaktionen in einem Stimmungsbild festzuhalten, das im Winter 2018 innerhalb der Würzburger Bevölkerung aufgenommen wurde.

Bienensterben

Auch wenn Rückgänge der Bienenpopulation kein neues Phänomen des 21. Jahrhunderts sind und die Zahl der Bienenvölker auch in der Vergangenheit immer wieder stark geschwankt hat, setzt sich die breite Öffentlichkeit erst seit etwa zehn Jahren vermehrt mit dem möglichen Aussterben der Westlichen Honigbiene (*Apis mellifera*) auseinander.²

Angestoßen wurde die Diskussion durch das plötzliche Auftreten eines Phänomens massenhaften Bienensterbens, auch Colony Collapse Disorder (CCD) genannt. Dieses Phänomen wurde erstmals im Winter 2006/2007 in den Vereinigten Staaten beobachtet. Es handelt sich dabei um eine Form des Bienensterbens, bei der die erwachsenen Arbeiterinnen spurlos aus dem Bienenstock verschwinden und die Königin und die Brut alleine zurücklassen.³ Viele ImkerInnen verlieren durch CCD immer wieder große Teile ihrer Bienenvölker, doch trotz intensiver Forschung konnte die genaue Ursache für dieses mysteriöse Verhalten bis heute nicht geklärt werden.

Am wahrscheinlichsten ist es, dass CCD durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren ausgelöst wird.⁴ Hierzu gehören unter anderem Krankheiten und Parasiten, die sich durch den weltweiten Handel mit Bienen und Bienenprodukten immer weiter verbreiten. Als gefährlichster Schädling gilt hierbei die Varroa-Milbe, da die Bienen durch den Milbenbefall stark geschwächt werden, wodurch sich andere Krankheiten wiederum leichter ausbreiten können.⁵

Eine weitere große Rolle spielt die steigende Industrialisierung der Landwirtschaft. Durch den vermehrten Anbau von Monokulturen geht immer mehr Lebensraum für die Insekten verloren.⁶ Zusätzlich werden Bienen wegen ihrer Bestäubungsleistung oft über lange Strecken hinweg transportiert, wodurch Stress ausgelöst wird, der sich negativ auf ihre Gesundheit auswirkt. Die Medien und auch viele Imker machen insbesondere den Einsatz von Chemikalien sowie von Gentechnik für das Sterben der Bienen verantwortlich.⁷ Auch eine sinkende Anzahl an ImkerInnen kann für einen gewissen Rückgang an Bienen verantwortlich sein, worauf u. a. der Soziologe Stephan Lorenz in seinem Buch über das Bienensterben hinweist.⁸

Auch wenn im öffentlichen Diskurs meistens von der Honigbiene die Rede ist, ist momentan nicht nur diese gefährdet. Weltweit existieren bis zu 30.000 verschiedene Bienenarten sowie zahlreiche andere Insektenarten, die teilweise ebenfalls bedroht sind.⁹ Dass ausgerechnet die Honigbiene im Fokus der Diskussion über die Gefährdung der Insekten steht, liegt daran, dass sie z.B. durch Serien wie „Biene Maja“ sehr bekannt und beliebt ist. Durch diese Beliebtheit ist die Honigbiene eine geeignete Hauptdarstellerin für eine ökologische Gefährdungsdebatte, denn es geht beim Bienensterben meist nicht nur um das Aussterben der Biene selbst, sondern auch um das grundlegend „gestörte“ Verhältnis der Menschen zur Natur.¹⁰ Ist dieses gestörte Verhältnis zur Natur ein Zeichen dafür, dass, wie der deutsche Soziologe Hartmut Rosa nahelegt, die grundlegenden Beziehungen der Menschen zur Welt gestört sind?

Angst vor dem Resonanzverlust

Die heutige Gesellschaft hat mit einer Vielzahl von Veränderungen zu kämpfen. Hartmut Rosa stellt in seiner Monographie „Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung“ die These auf, dass die moderne, auf Kapitalismus basierende Gesellschaft einem „Steigerungszwang“ unterliegt, dessen Folge eine gestörte Weltbeziehung ist. Laut Rosa zeigen sich diese Störungen an verschiedenen Krisen der heutigen Zeit. Die ökologische Krise ist demnach ein Zeichen des gestörten Verhältnisses zwischen Mensch und Natur.¹¹

Einerseits benötigen die Menschen die Beziehung zur Natur, um sich selbst in der Welt zu orientieren und entwickelten hierfür ein Umweltbewusstsein. Die Orientierung erfolgt durch das „Sprechen“ der Natur zu uns Menschen und macht sie dadurch zu einer wichtigen Resonanzquelle. Andererseits wird die Natur gnadenlos ausgebeutet und dem menschlichen Willen unterworfen. Die gegenwärtige Angst der Gesellschaft vor dem Verlust der Natur als Ressourcenquelle ist im Grunde daher nur Ausdruck der menschlichen Angst vor dem „Verstummen der Natur“.¹² Je weiter wir uns von der Natur entfremden, desto größer werden unsere Ängste vor potenziellen Umweltkatastrophen.¹³ Eine mögliche Angst der Menschen vor dem „Verstummen“ der Bienen kann daher als Symptom des Resonanzverlustes angesehen werden.

Erhebung und Ergebnis des Stimmungsbildes

Hartmut Rosa spricht in einer sehr drastischen Art von der menschlichen Angst vor der Zerstörung der Natur. Doch haben die Menschen tatsächlich Angst vor einem möglichen Aussterben der Honigbienen? Eine Antwort auf diese Frage erhofften wir uns durch die Erhebung eines Stimmungsbildes innerhalb der Würzburger Bevölkerung. Bei der Befragung stellten wir Passanten unterschiedlichen Alters und Geschlechts die Frage: „Welche Gefühle/Gedanken haben Sie, wenn Sie vom Bienensterben hören?“ und baten sie, ihre Antwort auf einem gelben wabenförmigen Notizzettel zu notieren. Die gewählte Form der Zettel rief positive Resonanz bei den PassantInnen hervor und sorgt dafür, dass sie diese sofort mit dem Thema Bienen assoziieren konnten. Wir gaben den Befragten die freie Möglichkeit, ihre Antworten zu gestalten. Dies führte zu unterschiedlichen Formen des Ausdrucks ihrer Gefühle und Gedanken. Die Äußerungen waren als vollständige Sätze oder nur als Schlagwörter auf den Zetteln formuliert. Mitunter wurden nur Zeichnungen als Ausdrucksmittel gewählt, manchmal auch als Ergänzung zu einem Text hinzugefügt.

Als Ergebnis der Erhebung lässt sich festhalten, dass die meisten der angesprochenen PassantInnen schon einmal von der Thematik des Bienensterbens, zumeist durch die Medien, gehört hatten und spontan ähnlich auf unsere Frage antworteten. Die meisten Befragten äußerten ihre Besorgnis darüber, welche Auswirkungen das Bienensterben auf uns Menschen haben könnte. Viele waren der Meinung, dass diese Entwicklung auch Konsequenzen für die Nahrungsmittelversorgung haben wird. Insbesondere der Verlust von Honig wird mit dem Rückgang der Bienenpopulationen assoziiert. Zudem stellten einige fest, dass endlich etwas gegen den Bienenchwund getan werden müsse. Sie fühlen sich jedoch machtlos und wissen nicht, welche Maßnahmen sie selber ergreifen können. Auch Wut wurde geäußert, etwa gegenüber der als Gleichgültigkeit wahrgenommenen Haltung vieler Konzerne. Das konkrete Wort Angst wurde hingegen nur einige Male verwendet. Um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen, verwendeten die Befragten eher Substantive wie Sorge, Besorgnis oder Beunruhigung.¹⁴

Es zeigt sich, dass das Bienensterben nicht mehr nur in Fachkreisen, sondern mittlerweile auch in der allgemeinen Bevölkerung für Beunruhigung sorgt. Teilweise löst diese Nachricht ein Hinterfragen des eigenen menschlichen Umgangs mit der Natur aus, doch für ein generelles Umdenken muss die Thematik noch stärker in das Bewusstsein der Gesellschaft rücken.

¹Das Zitat wird häufig Albert Einstein zugeschrieben, es gibt jedoch keine Beweise dafür, dass dieser Satz von ihm stammt. Die eigentliche Herkunft ist unbekannt. Vgl. Quote Investigator: If the Bee Disappeared Off the Face of the Earth, Man Would Only Have Four Years Left To Live. Online in Internet: URL: <https://quoteinvestigator.com/2013/08/27/einstein-bees/> [18.02.2018].

²Vgl. Lorenz, Stephan: Bienengefährdung, Menschengefährdung? Zur Einleitung. In: Lorenz, Stephan / Stark, Kerstin (Hg.): Menschen und Bienen. Ein nachhaltiges Miteinander in Gefahr. München 2015, S. 15.

³Vgl. Benjamin, Alison / McCallum, Brian: Welt ohne Bienen. Wie das Sterben einer Art unsere Zivilisation bedroht. Köln 2009, S. 105 - 106.

⁴Vgl. Hainbuch, Friedrich: Das lautlose Sterben der Bienen. Ursachen - Konsequenzen - Auswege. Magdeburg 2014, S. 15.

⁵Lorenz, Stephan: Bienengefährdung, Menschengefährdung? München 2015, S. 18.

⁶Vgl. ebd., S. 17, 19-21.

⁷Vgl. ebd., S. 11-12, 18-19; Zinkant, Kathrin: Insektizide tragen zum Bienensterben bei. Süddeutsche Zeitung, 30.06.2017. Online in Internet: URL: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/landwirtschaft-insektizide-tragen-zum-bienensterben-bei-1.3567625> (18.02.2018); Baier, Tina: Forscher belegen Insektensterben. Dramatischer Insektenschwund in Deutschland. Süddeutsche Zeitung, 18.01.2017. Online in Internet: URL: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/insektensterben-dramatischer-insektenschwund-in-deutschland-1.3713567> [18.02.2018].

⁸Lorenz, Stephan: Bienengefährdung, Menschengefährdung? München 2015, S. 17.

⁹Vgl. ebd., S. 15.

¹⁰Vgl. ebd.

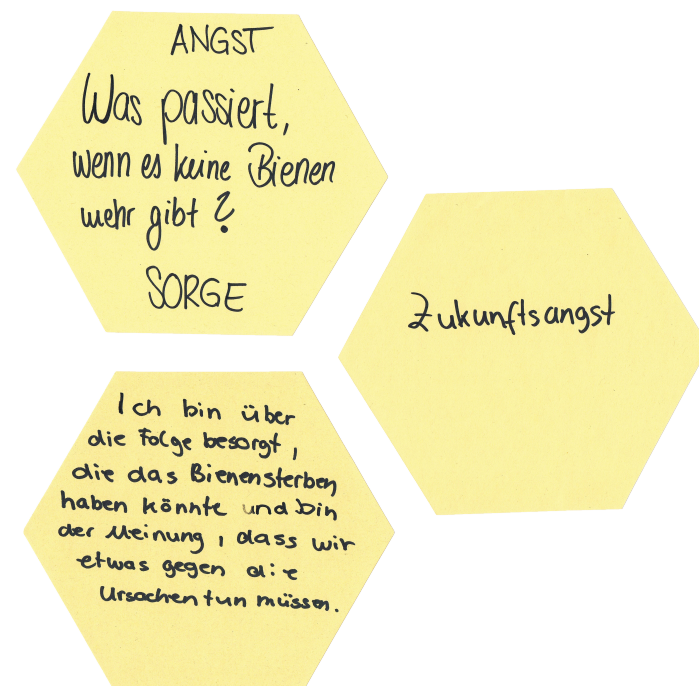
¹¹Vgl. Rosa, Hartmut: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehungen. 2. Aufl. Berlin 2016, S. 13-14.

¹²Vgl. ebd., S. 453-467.

¹³Vgl. ebd., S. 712.

¹⁴Durchführung und Auswertung der Befragung in Würzburg durch d. Verf. am 27.01.2018 und 28.01.2018.

Abb. 1-6: Ergebnisse der Befragung.



ESSEN

Schluss mit Ekel? Insekten auf den Teller!

Claudia Schmidt
Rebecca Stutz
Dominik Pesamosca
Aylin Ulucam



Abb. 1: Essen wir bald Heuschrecken, Libellen, Mehlwürmer oder Wespen?

Was hierzulande nach einer Prüfung im Dschungelcamp klingt, ist in vielen Regionen dieser Welt gelebte Praxis. Entomophagie, das Essen von Insekten, könnte allerdings bald auch in Mitteleuropa üblich werden – zumindest, wenn es nach den Vereinten Nationen geht, die den Verzehr von Bienenlarven als Maßnahme gegen die Bekämpfung des Hungers einer schnell wachsenden Weltbevölkerung empfehlen.

Warum Bienen essen?

Männliche Bienen, die sogenannten Drohnen, haben nach Auffassung mancher ImkerInnen außer ihrem Beitrag zur Fortpflanzung meist keine weitere Aufgabe im Bienenstock. Was wäre daher näherliegend, neben Honig auch Drohnenlarven als hochwertige Eiweißquelle in den täglichen Speiseplan zu integrieren?² Dabei sind Bienenlarven nicht nur eine hervorragende Proteinquelle, sie enthalten auch wichtige Vitamine und viele Antioxidantien, wie der französisch-kolumbianische Koch, Charles Michel zu Bedenken gibt.³ Als neues Trend- und Superfood könnten Bienenlarven vor allem als Zusatzstoffe in verarbeiteten Nahrungsmitteln verwendet werden, um den Nährstoff- und Eiweißgehalt von Lebensmitteln zu steigern. Neben den Vereinten Nationen setzen sich auch immer mehr ImkerInnen in Mitteleuropa mit dem Thema „Bienenessen“ auseinander. Ein prominentes Beispiel ist der Schweizer Imker Daniel Ambühl, der eigens ein Bienenkochbuch veröffentlicht hat.⁴

Das Ernten der Drohnenlarven und -puppen

Drohnenlarven lassen sich durch Herausschneiden der Waben gewinnen. Die Ernte der Drohnenwaben beginnt ab Mitte April und endet im Juni. Sie wird hierzulande in erster Linie durchgeführt, um den Stock vor der Varroa-Milbe, einem Parasiten, zu schützen. Drohnen werden dabei als eine Art „Abfallprodukt“ betrachtet. Im Sinne einer Ganztierverwertung spricht allerdings nahrungsmitteltechnisch nichts dagegen, sie als Lebensmittel zu verwenden. Pro Schnitt und Volk ergibt eine Ernte rund ein Kilogramm Drohnenwaben. Nach dem Ausschneiden sollte man die Wabe möglichst in einer Tiefkühltruhe maximal ein Jahr aufbewahren. In Handarbeit werden dann die Larven vom restlichen Wachs getrennt, sodass sie weiterverarbeitet werden können.⁵

Die Überwindung, Insekten zu essen

In seinem Kochbuch gibt Daniel Ambühl Rezeptvorschläge für die kulinarische Verwendung von Bienen. Diese Gerichte auszuprobieren, kostet vermutlich selbst Interessierte einige Überwindung. Das hängt mit der mitteleuropäischen Esskultur zusammen, in der – anders als in anderen Speisekulturen der Welt – Insekten nicht als Nahrungsmittel vorgesehen sind.⁶ Im Gegenteil sind Insekten eher als „Schädlinge“ konnotiert, ihr Verzehr nahezu tabuisiert. Insekten zu essen, gilt hierzulande als eklig. Laut einer Studie des Bundesinstitutes für Risikobewertung von 2016 sehen 45,7 Prozent die „Ekelbarriere“ als Hauptgrund gegen den Verzehr von Insekten.⁷ Ekel ist dabei als eine starke Abneigung zu beschreiben, die auch mit körperlichen Beschwerden verbunden sein kann. Übelkeit, Brechreiz und Schweißausbrüche können bei einer Ekelreaktion auftreten.⁸ Wovor Menschen sich ekeln und wovor nicht, ist in verschiedenen Kulturen unterschiedlich. Das wird besonders bei der Nahrung deutlich: In vielen nationalen oder regionalen Küchen finden sich Speisen, die von Mitgliedern anderer Kulturen als ekelhaft empfunden werden.

Auf dem Ekel vor dem Verzehr von Insekten beruht auch der Erfolg der Reality-Show „Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!“⁹, in der der Verzehr von Insekten zu einer der Bewährungsproben der Kandidaten und Kandidatinnen gehört.

Entomophagie als Lösungsansatz in den Krisen des 21. Jahrhunderts

Essen ist Teil des Lebensstils. Was wir essen, betrifft zugleich Ökonomie und Aspekte der nachhaltigen Ressourcenbewirtschaftung. Angesichts der Krisen des 21. Jahrhunderts sehen sich immer mehr Bürger und Bürgerinnen auch hierzulande aufgefordert, sich der Ernährungssituation in der Weltgesellschaft bewusst zu werden.¹⁰ Während Menschen in manchen Teilen der Welt hungern, machen sich Menschen in den Industrienationen Gedanken über „Lebensmittelüberfluss“ und „Wegwerfgesellschaft“.¹¹

In diesem Sinn ließe sich Entomophagie auch als ein Schritt in Richtung einer umweltbewussteren Ernährung lesen. Während für die Produktion von einem Kilogramm Rindfleisch 15500 Liter Wasser benötigt werden, verbraucht die Produktion eines Kilogramms Insekten nur einen Liter. Insekten zu essen, bringt also zahlreiche Vorteile mit sich, wie zum Beispiel einen geringen Wasserverbrauch und eine niedrige Klimabilanz.¹²

Über zwei Milliarden Menschen auf der Welt essen bereits Insekten¹³. Ist Insektenessen also nur eine Frage der Gewohnheit? Jetzt liegt es bei Ihnen, zu entscheiden, ob Sie zu Ihren Mahlzeiten neben Kartoffeln und Gemüse auch Bienendrohnenlarven auf Ihrem Teller haben möchten...



Abb. 2: Seidenraupen im Kochtopf

¹ Vgl. Fenske, Michaela: Reduktion als Herausforderung. In: Nieradzik, Lukasz / Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): Tiere nutzen. Ökonomien tierischer Produktion in der Moderne. Innsbruck / Wien / Bozen 2016, S. 19.

² Durchschnittlich liegt der Proteingehalt von Insekten bei 35 bis 77 Prozent. Vgl. Bundesinstitut für Risikobewertung: Insekten als Lebens- und Futtermittel - Nahrung der Zukunft? Online in Internet: URL: http://www.bfr.bund.de/de/presseinformation/2016/16/insekten_als_lebens_und_futtermittel___nahrung_der_zukunft_-197550.html [16.02.2018].

³ Interview mit dem französisch-kolumbianischen Koch Charles Michel. Online in Internet: URL: <https://munchies.vice.com/de/article/xy7nx3/wir-sollten-nicht-bloss-honig-essen-sondern-auch-die-bienen> [08.02.2018].

⁴ Ambühl, Daniel: Beezza! Das Bienenkochbuch. Unterterzen 2016.

⁵ Diese und weitere Informationen zur Bienenverwertung und Rezepte ebd.

⁶ Menzel, Peter / D'Allusio, Faith: Man eating Bugs. The Art and Science of Eating Insects. New York 1998.

⁷ Bundesinstitut für Risikobewertung: Sind essbare Insekten als Lebensmittel aus Sicht der Verbraucher sicher? Online in Internet: URL: <http://www.bfr.bund.de/cm/343/sind-essbare-insekten-als-lebensmittel-aus-sicht-der-verbraucher-sicher.pdf> [16.02.2018].

⁸ Ulich, Dieter / Mayring, Phillip: Psychologie der Emotionen. Stuttgart 2003.

⁹ RTL: Sendungen. Ich bin ein Star - Holt mich hier raus. Online in Internet: URL: <https://www.rtl.de/cms/sendungen/ich-bin-ein-star.html> [16.02. 2018].

¹⁰ Döbler, Katharina: Zurückessen. Heuschrecken und andere Insekten könnte man auch essen. Warum tun wir es nicht? In: Cola, Reis & Heuschrecken. Welternährung im 21. Jahrhundert. Edition Le Monde diplomatique N°10/2011, S. 18-19.

¹¹ Stuart, Tristram: Aufessen statt Wegwerfen. In: Cola, Reis & Heuschrecken. Welternährung im 21. Jahrhundert. Edition Le Monde diplomatique N°10/2011, S. 18-19.

¹² Insekten-Essen.info: Ökologische und ökonomische Vorteile gegenüber dem Fleischkonsum. Online in Internet: URL: <http://insekten-essen.info/oekologische-und-oekonomische-vorteile-gegenueber-dem-fleischkonsum/> [24.01.2018].

¹³ Töpfer, Christoph: Bienenmaden essen. Neues von den Bienenlarven in der Nahrungsmittelforschung. Online in Internet: URL: <http://www.imkerpate.de/bienenmaden-essen> [23.01.2018].

Abb. 1 und 2: Pixabay.com.

The background features a microscopic view of plant tissue, likely showing cell walls and vascular structures. This image is overlaid with several semi-transparent geometric shapes: a large yellow triangle on the left, a blue triangle at the top right, and a yellow trapezoid on the right side. The word "FORSCHEN" is printed in a bold, blue, sans-serif font at the bottom center.

FORSCHEN

Apis mellifera unterm Mikroskop - Ein Blick hinter die Kulissen der Bienenforschung

Jonas Schleith
Josefine Schmidt
Marten Weise
Joshua Wingendorf



Abb. 1: Prof. Dr. Jürgen Tautz

Die Bienenforschung ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Dahinter steht ein trauriger Grund: das sogenannte Bienensterben.

Die Honigbienen zeigen mit ihrem massenhaften Sterben ein tiefergehendes Problem an, nämlich das weltweite beschleunigte Sterben von Insekten. Die Forschung arbeitet unter Hochdruck an einer Lösung der vielen Probleme. Die Veränderungen in der Umwelt, die auch häufig vom Menschen verursacht werden, stehen dabei im Fokus. Von den hierdurch gewonnenen Erkenntnissen profitieren eine Vielzahl von Forschungsfeldern und schließlich das Ökosystem in seiner Gesamtheit.

Die naturwissenschaftliche Bienenforschung widmet sich verschiedenen Themen, dabei ist beispielsweise die Kommunikation der Tiere untereinander heutzutage ein bedeutender Forschungsschwerpunkt und wird heiß diskutiert.¹

Zusätzlich kann die Biene als Vorbild im Forschungsbereich der Bionik dienen, beispielsweise findet die Wabenstruktur des Bienenstocks in der Architektur Verwendung.²

Gerade weil auch der menschliche Faktor relevant ist, haben sich in den letzten zehn Jahren auch zunehmend Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen in diesem Feld engagiert.³

Bienenforschung im Raum Unterfranken

Unterfranken ist ein Zentrum für Bienenforschung. Hierbei gibt es viele lokale Akteure. Allein an der Universität Würzburg arbeiten mehrere Forschergruppen, bei denen die Honigbiene im Fokus steht, etwa der Lehrstuhl für Verhaltensphysiologie und Soziobiologie, der dem Biozentrum untergeordnet ist. Eines der vielen Projekte untersucht die Altersabhängigkeit des Lernens bei Honigbienen.⁴

Einen ganz anderen Ansatz verfolgt das HOBOS-Projekt. Dieses Kürzel steht für HOneyBee Online Studies. Speziell ausgestattete Bienenstöcke sind an verschiedenen Standorten in Deutschland, unter anderem in Würzburg und Schwartau, aufgestellt. Sie beinhalten Messinstrumente, um genaue Daten über die Lebensweise der Bienen zu erfassen. Auch per Kamera ist das geschäftige Treiben im Bienenstock jederzeit live einsehbar. Die Besonderheit dabei ist, dass die Daten frei über das Internet abrufbar sind und somit weltweit für die Forschung zur Verfügung stehen.⁵

Etwas außerhalb von Würzburg, in Veitshöchheim, befindet sich die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau. In dem angegliederten Institut für Bienenkunde und Imkerei wird einerseits praxisorientiert an Bienenvölkern geforscht, andererseits dient es auch als Anlaufstelle für die bayerischen ImkerInnen. Mit Hilfe von speziell ausgebildeten imkernden Multiplikatoren werden die neu gewonnenen Erkenntnisse in kürzester Zeit verbreitet. Der Fokus der Forschung liegt dabei auf der Bienengesundheit, beispielsweise der Bekämpfung der Varroa-Milbe. Aber auch die Bienenprodukte wie Honig und Wachs werden untersucht. Zusätzlich gibt es in ganz Bayern Bienenprüfhöfe, in denen die Leistungsprüfung von Honigbienen stattfindet. Hierbei werden unter anderem die Winterfestigkeit und Sanftmut der Bienenvölker festgestellt und zertifiziert.⁶

Im Rahmen der Ausstellungsentwicklung bot sich die Möglichkeit, zwei führende Bienenforscher der Region persönlich zu interviewen: Prof. Dr. Jürgen Tautz vom HOBOS-Projekt der Universität Würzburg sowie Dr. Stefan Berg vom Institut für Bienenkunde und Imkerei in Veitshöchheim. Die Interviews befassten sich sowohl mit der wissenschaftlichen Arbeit als auch mit der Person, die dahintersteht.

Prof. Dr. Jürgen Tautz – Botschafter der Bienen⁷

„Wenn man auch nur ansatzweise begonnen hat, sich für Bienen zu interessieren, kommt man davon nicht wieder weg.“

Prof. Dr. Jürgen Tautz haben wir in der HOBOS-Zentrale in Würzburg getroffen. Als weltweit aktiven Wissenschaftler haben wir ihn vor allem in Bezug auf seine Karriere und seine persönliche Motivation befragt. Schon in der Grundschule hat sich Jürgen Tautz durch einen Lehrer, der privat als Imker arbeitete, dazu inspirieren lassen, sich näher mit den Tieren auseinanderzusetzen. Im Laufe seiner späteren wissenschaftlichen Karriere kam er über einen Imker und Kollegen per Zufall erneut in Berührung mit den Bienen. So bekam er sein erstes Bienenvolk geschenkt. Bald beschäftigte er sich auch in seiner Arbeit als Zoologe mit den Bienen. Seit rund zwei Jahrzehnten erforscht er nun die Tiere insbesondere aus sinnesbiologischer und kommunikationsbiologischer Perspektive. Dabei legt er Wert auf eine verständliche Kommunikation seiner Forschungsergebnisse an eine interessierte Öffentlichkeit. Einer seiner größten Erfolge diesbezüglich war der Communicator-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dieser wird an Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus allen Fachgebieten vergeben, die in herausragender Weise die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit sowie ihres Faches in die Medien und die nicht wissenschaftliche Öffentlichkeit vermitteln. Auch im Ruhestand ist er noch Leiter des HOBOS-Projekts, investiert aber vor allem sehr viel Zeit in die wissenschaftliche Vermittlung. Von Vorschulkindern bis zu Senioren nimmt der begeisterte Forscher das Publikum für sich ein. Tautz Ziel ist dabei, über einen breiten Zugang Interesse zu wecken, um auf aktuelle Probleme wie den Rückgang der Biodiversität aufmerksam zu machen. Seine Überzeugung ist: „Wenn wir für die Bienen erfolgreich aktiv sind, sind wir für sämtliche Lebewesen erfolgreich aktiv.“

Vor allem im landwirtschaftlichen Sektor erhofft er sich eine Initiative von Seiten der Politik. Durch Umwälzungen in diesem Bereich soll sich die Situation der Bienen und anderer Insekten verbessern. Einen großen Vorteil sieht Jürgen Tautz in der hervorragenden nationalen und internationalen Zusammenarbeit mit anderen BienenforscherInnen und ImkerInnen.

Aktuell sind vor allem die Forschungsprojekte zur Bienengesundheit und zu den negativen Umwelteinflüssen für ihn wichtig und spannend. Persönliches Interesse zeigt er vor allem an seinem alten Forschungsschwerpunkt, der Kommunikationsbiologie.

Dr. Stefan Berg – Ein Forscher in seinem Element⁸

Das Interview mit Dr. Stefan Berg fand im Institut für Bienenkunde und Imkerei in Veitshöchheim statt. 1907 gegründet, ist das Institut die älteste bienenwissenschaftliche Einrichtung Deutschlands. Nach der Agrarreform 2003 wurde die Landesanstalt für Bienenzucht von Erlangen nach Veitshöchheim verlegt und in die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau integriert. Dadurch wird bis heute eine Vielzahl von Kooperationsprojekten verwirklicht. Auch die gute Zusammenarbeit mit der Universität Würzburg bietet einen Standortvorteil.

Das Institut für Bienenkunde und Imkerei hat an verschiedenen Standorten in Bayern ungefähr 750 Bienenvölker, davon ca. 180 in Veitshöchheim. Die gehaltene Bienenrasse ist die in unseren Breiten übliche Kärntner Biene „*Apis mellifera carnica*“. Das übergeordnete Forschungsthema des Instituts ist die Bienengesundheit, die viele Einzelaspekte umfasst, z.B. Bienenernährung und Zuchtarbeit. Dazu Stefan Berg:

„Ein ganz klarer Schwerpunkt ist natürlich die Varroa-Milbe, das ist ein zentrales Problem, das ist das Damoklesschwert, das über den Imkern schwebt, die Hauptursache von Völkerverlusten.“

Zur Bekämpfung der Milbe wird Ameisen- und Milchsäure eingesetzt, auch werden verschiedene Verfahren zu unterschiedlichen Jahreszeiten gegen den Schädling getestet. Im Vergleich zur normalen Imkerei gilt es bei der Bienenzucht für die Forschung, genaue Leitlinien zu beachten und es liegt ein besonderes Augenmerk auf der Dokumentation.

In enger Zusammenarbeit mit den ImkerInnen versucht das Institut die Varroa-Milbe und z.B. auch die asiatische Hornisse zu bekämpfen. Zusätzlich wirken einzelne ImkerInnen als Multiplikatoren und geben die Forschungsergebnisse und neuen Erkenntnisse an ihre BerufsgenossInnen weiter.

Deutschlandweit ist die Einrichtung mit dem Verbund der Bieneninstitute vernetzt. Auch international gibt es viele Kooperationen. Das COLOSS-Netzwerk (Prevention of honey bee COlony LOSSes) verbindet die Bienenforschung vieler europäischer Länder. Einmal im Jahr trifft sich die Organisation und die WissenschaftlerInnen widmen sich in Arbeitsgruppen verschiedenen Themen der Bienenforschung.⁹ Als Teil dieses Projektes tritt Stefan Berg so in Kontakt mit den führenden WissenschaftlerInnen anderer Länder und kann seine Ergebnisse mit ihnen austauschen.

Und wie ist dieser Wissenschaftler zu seinem Forschungsthema „Honigbienen“ gekommen? Berg erzählt, wie er als studierter Biologe ein Praktikum im Bieneninstitut Oberursel gemacht hat: „Da war es um mich geschehen“. Seit dem Einfangen seines ersten Bienenschwarms nehmen die Insekten einen festen Platz im Leben des Forschers ein.

Wie die meisten seiner KollegInnen arbeitet Stefan Berg ebenfalls privat als Imker. Persönlich fasziniert ihn an seinen Schützlingen am meisten der Gesamtorganismus des Bienenvolkes und das ausgeprägte Sozialsystem. Für ihn ist „das Bienenvolk (...) der Urbegriff der Basisdemokratie“.

In Zukunft erhofft er sich, dass sich die Bienengesundheit soweit verbessert, dass auch andere Aspekte der Forschung in den Vordergrund rücken können. Vor allem die Bionik ist für ihn ein spannendes Gebiet, denn auch in der Technik können wir von den Erkenntnissen über die Biene profitieren. Doch leider sieht die Realität in Bezug auf das Wohlergehen der Bienen anders aus. Im Zuge des Insektensterbens bekommt das Institut eine große Zahl an Anfragen aus der Politik, die anscheinend die Dringlichkeit des Problems erkannt hat. Die Biene wird oft als Spiegelbild der Natur betrachtet, was die Brisanz dieses Themas auch dem Laien verständlich macht.



Abb. 2: Dr. Stefan Berg

⁷Tautz, Jürgen / Steen, Diedrich: Die Honigfabrik. Die Wunderwelt der Bienen. Eine Betriebsbesichtigung. Gütersloh 2017.

²Nachtigall, Werner / Wisser, Alfred (Hg.): Bionik in Beispielen: 250 illustrierte Ansätze. Berlin / Heidelberg 2013.

³Lorenz, Stephan / Stark, Kerstin (Hg.): Menschen und Bienen. Ein nachhaltiges Miteinander in Gefahr. München 2015.

⁴Julius-Maximilians Universität Würzburg. Lehrstuhl für Verhaltensphysiologie und Soziobiologie: Home. Online in Internet: URL: <http://www.biozentrum.uni-wuerzburg.de/zoo2/startseite/>

⁵HOBOS. Honey Bee Online Studys: Startseite. Online in Internet: URL: <http://www.hobos.biozentrum.uni-wuerzburg.de> [22.01.2018].

⁶Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau: Bienen. Online in Internet: URL: <http://www.lwg.bayern.de/bienen/index.php> [22.01.2018].

⁷Interview mit Herrn Prof. Dr. Jürgen Tautz am 22.01.2018.

⁸Interview mit Herrn Dr. Stefan Berg am 11.12.2017.

⁹COLOSS. Honey Bee research association. Home. Online in Internet: URL: <http://www.coloss.org>. [22.01.2018]

Abb. 1: M. Schneider.

Abb. 2: Aufnahme der AutorInnen.

The background of the slide features a microscopic image of tissue, likely showing cellular structures and fibers. A prominent blue triangular overlay is positioned in the upper right corner, and a larger yellow triangular overlay is in the lower right corner. The text 'DARSTELLEN' is centered in the lower right area, overlapping the yellow shape.

DARSTELLEN

Die Biene als politisches Symbol – Von der Antike bis zur Industrialisierung

Ramona Emmert
Maite Hansper
Kathrin Koch



Abb. 1: Die „Malia Biene“ / Die „Minoische Biene“

Religionen und Regionen

Die Biene ist nicht nur in der heutigen Zeit ein beliebter Symbolträger für politische Zwecke. Sie ist und war ein Welt und Kultur umspannendes Sinnbild mit unterschiedlichsten Funktionen. Schon vor den Frankenkönigen hatten andere Kulturen die Biene als politisches oder religiöses Symbol für sich entdeckt, unter anderem einige Keltenstämme, die Ägypter, Perser oder auch die frühen Griechen.¹

Die Minoer lebten im 8.– 5. Jahrhundert v. Chr. auf der Insel Kreta. Während der Bronzezeit schufen sie beeindruckende Schmuckstücke. Die Elite und der König von Knossos wählten sich die Biene als ein Zeichen der Aristokratie und der Herrschaft. Eines der bekanntesten Stücke aus dieser Zeit ist die „Minoische Biene“ oder auch „Malia Biene“ (Abb. 1). Dieser Anhänger wurde in einem Grab auf Kreta gefunden.² Doch nicht nur in der griechischen Antike war die Biene vertreten. Schon im Alten Testament wurden der Biene vorwiegend positive Eigenschaften wie etwa Fleiß oder Klugheit zugeordnet. Im Mittelalter galt der Bienenstock als Vorbild für die klösterliche Ordnung. Die Mönche strebten nach dem Fleiß der Bienen.³ Dieser Eifer wurde durch die Arbeitsmoral der emsigen Biene, die niemals schläft und somit wachsam und eifrig arbeitete, bekräftigt. Die Biene symbolisierte das Leben nach dem moralisch "Richtigen".⁴

Der mittelalterliche Mythos um die Fortpflanzung der Bienen machte sie, den Bienenkorb und auch die Hummel zu einem Sinnbild für Maria in der christlichen Symbolik. Die Menschen dachten damals, dass die Biene ihre Nachkommen von den Blüten sammelte – und dadurch ebenso wie die Jungfrau Maria ein Leben in Keuschheit führte.⁵ Konrad von Würzburg († 1287) schuf ebenfalls eine Verbindung zwischen Maria und den Bienenkörben in seinen Texten. Der bürgerliche Lyriker verwies darauf, dass Maria wie auch Bienenkörbe Süßes in sich bürge. Im Bienenkorb war dieses der Honig, wohingegen bei Maria jenes Süße ihr Kind Jesus war. Laut Konrad von Würzburg ist dies bei Maria und Jesus mit göttlicher Weisheit gleichzusetzen.⁶

Monarchie und Revolution

Jahrhundertlang diente der Bienenstaat den Menschen in Politik und Gesellschaft als Vorbild.⁷ Beherrscht wurde der Bienenstaat demnach vom Bienenkönig, der regierte und über die Arbeiter wachte.⁸ Dem König untertan waren die Bienen, die ohne Klage ihrer Aufgabe nachkamen. Die Biene war in dieser Vorstellung selbstlos, bescheiden, sparsam, sauber und keusch.⁹ Streik oder gar Revolution gab es im Bienenstaat demnach nicht. Die Botschaft an die Menschen war eindeutig: Durch Gehorsam gegenüber dem Monarchen und fleißige Arbeit trug man zum Blühen des Staates bei. Bereits Seneca beschrieb den Bienenstaat als Beweis dafür, dass die Staatsform der Monarchie naturgegeben und damit gottgewollt sei.¹⁰

Nahm der Mensch sich die Biene zum Vorbild, entwickelte er selbst diese Tugenden. Ebenso reflektierte ein gepflegter Bienenkorb die Tugend des Imkers.¹¹ Mit der Zeit der Aufklärung und den Fortschritten in der Biologie änderte sich das Bild vom Bienenstaat. Tieren im Allgemeinen wurde die Vernunft abgesprochen, politisch tätig zu sein und Staaten bilden zu können.¹² Weiterhin änderte die Entdeckung des wahren Geschlechts des „Bienenkönigs“ um 1600 die Nutzung der Bienenstaatmetapher: Der König war eine Königin. Diese Erkenntnis machte den Bienenstaat untauglich als Vorbild für die patriarchalischen Monarchien.¹³ Die als faul beschriebene Drohne stand nun bildhaft für den arbeitsscheuen Adligen, die fleißigen Bienen für die arbeitende Schicht, die sich im Kampf gegen die faule Oberschicht befand.¹⁴ Während der Französischen Revolution repräsentierte die Biene zwar eine andere Staatsform, verlor aber nicht ihre politische und gesellschaftliche Vorbildfunktion. An folgenden zwei Beispielen zeigt sich die Kontinuität der Biene in der Politik:

Childerich und Napoleon

Der Merowinger Childerich I. wird heute in der Geschichtswissenschaft als der erste Frankenkönig und als ein Verbündeter der Römer bezeichnet.¹⁵ Die Dynastie der Merowinger stellte vom 5. bis ins 8. Jahrhundert hinein die Könige im Frankenreich, bevor sie schließlich von den Karolingern abgelöst wurde.¹⁶ Sein Sohn und Nachfolger Chlodwig war übrigens der erste Frankenkönig, der sich taufen ließ und somit zum Christentum konvertierte. Als Childerich I. im Jahr 482 starb, übernahm Chlodwig mit 16 Jahren die Herrschaft über das Frankenreich und bestattete seinen Vater. Diese letzte Ruhestätte des Königs tauchte erst 1653 durch einen Zufall wieder auf. In Tournai (Belgien) wurden Ausgrabungsarbeiten im Zuge des Baus eines Armenhauses durchgeführt. Dabei stieß man auf das Grab, in dem sich neben den Knochen des Frankenkönigs auch zahlreiche Beigaben wie Waffen, Münzen, Pferdeknochen, ein goldener Stierkopfhänger und 300 bienenförmige Beschläge (Abb. 2) befanden. Identifiziert wurde das Grab durch einen Siegelring, in dem zusammen mit dem Portrait des Königs die Worte „CHILDERICI REGIS“ („Des Königs Childerich“) eingraviert waren. Jede der 300 goldenen Bienen war an der Rückseite mit einer Öse versehen, sie dienten Childerich vermutlich als Schmuck für seinen Mantel.¹⁷ Die Bienen gelangten nach ihrer Entdeckung zusammen mit dem restlichen Grabfund zunächst nach Wien und schließlich als ein Geschenk an König Ludwig XIV. nach Versailles.

In der königlichen Bibliothek von Paris überstanden die Childerich-Bienen die Französische Revolution glücklicherweise unbeschadet und wanderten so in die Hände Napoléon Bonapartes.¹⁸ Als sich dieser am 2. Dezember 1804 in der Kathedrale Notre-Dame de Paris selbst zum Kaiser krönte, waren die Childerich-Bienen als Zierde an seinen eigenen und an den Krönungsmantel seiner Frau Joséphine angenäht.¹⁹ Napoléon nahm durch das Symbol der Bienen Bezug auf die ersten Frankenkönige. Er stellte sich somit in eine Reihe mit den alten fränkischen Königen und legitimierte dadurch seinen eigenen Machtanspruch. Dies war notwendig, da er aus dem korsischen Kleinaidel und nicht aus einer herrschenden Dynastie, wie beispielweise der der Bourbonen, stammte.²⁰ Indem er die Biene zu seinem Staatssymbol machte, legitimierte er also einerseits seine Herrschaft, andererseits grenzte er sich auch von den seit der Französischen

Revolution verhassten Bourbonen und deren Lilien-symbol ab.²¹ Heute ist ein Großteil des Grabfundes zerstört, da dieser 1831 gestohlen und eingeschmolzen wurde. Die letzten Bruchstücke des Schatzes liegen im Cabinet des Médailles der Bibliothèque nationale de Paris.²²

Vor der Französischen Revolution (1789–1799) stellten die Bourbonen die Könige von Frankreich, die bekanntesten sind wohl Ludwig XIV.²³, der Sonnenkönig, und Ludwig XVI., welcher mit Marie-Antoinette verheiratet war.²⁴ Die Bourbonen hatten seit 1119²⁵ drei goldene Lilien in ihrem Wappen, die sogenannte Fleur-de-Lis. Auch diese Lilie steht im Zusammenhang mit den Merowingern, dem Merowingerkönig Chlodwig I. – allerdings nur nach einer Legende, welche nie bewiesen wurde. So soll ein Engel die Lilie Chlodwig übergeben haben, nachdem sich dieser römisch-katholisch hatte taufen lassen.²⁶ Des Weiteren stand die Lilie im Mittelalter für den Anspruch, die königliche Autorität und Macht direkt von Gott erhalten zu haben, ohne die Zustimmung eines Kaisers oder gar des Papstes erbitten zu müssen. Damit führten auch die Bourbonen ihre Genealogie bis zu den Merowingern zurück. Das Wappen der Bourbonen, welches 1376–1792 und 1814–1830 das Wappen von Frankreich bildet, hat sich auch unter dem Namen „Lilienbanner“ verbreitet und eingebürgert. Nach der Revolution und dem Sturz der Bourbonen wurde das „Lilienbanner“ von der Trikolore „Blau-Weiß-Rot“ abgelöst, welche sich in den Zeiten der Revolution als ein Zeichen des Volkes etablierte.²⁷ Mit der Regierungsübernahme Napoléon Bonapartes änderte er auch das Wappen der herrschenden Familie und nahm sich die Biene als Wappentier. Damit stellte er sich in eine noch ältere Tradition als die Bourbonendynastie, indem er sich auf den ersten König des Frankenreiches bezog.²⁸

Auch in heutiger Zeit hat die Biene ihren Reiz als Vorbild für den Menschen nicht verloren.

¹Vgl. Johach, Eva: Der Bienenstaat. In: Heiden, Anne von der / Vogl, Joseph (Hg.): Politische Zoologie. Zürich / Berlin 2007, S. 219. Und: Bruns, Claudia: Die Biene. In: Kassung, Christien / Mesmann, Jasmin / Rader, Olaf B. (Hg.): Zoologicon. Ein kulturhistorisches Wörterbuch der Tiere. München / Paderborn 2012, S. 57.

²Vgl. Davies, Malcolm / Kathirithamby, Jeyaraney (Hg.): Greek Insects. Worcester 1986, S. 60–62.

³Vgl. Battistini, Matilde / Impelluso, Lucia (Hg.): Das große Bildlexikon der Symbole und Allegorien. Berlin 2012, S. 486.

⁴Vgl. Bauer, Wolfgang / Zerling, Clemens (Hg.): Lexikon der Tier-symbolik. Mythologie, Religion, Psychologie. München 2003, S. 50–52.

⁵Vgl. Bachmann, Helen (Hg.): Das Tier als Symbol in Träumen, Mythen und Märchen. Ostfildern 2014, S. 63f.

⁶Vgl. Bauer / Zerling (wie Anm. 4), S. 50–52.

⁷Vgl. Johach (wie Anm. 1), S. 219–220.

⁸Vgl. Ebd., S. 222, 224; vgl. Bruns (wie Anm. 1), S. 58.

⁹Vgl. Preston, Claire: Bee. London 2006, S. 54; vgl. Kruse, Ulrike: Von Bienen und Menschen. In: Chimaira – Arbeitskreis für Human Animal Studies (Hg.): Tiere Bilder Ökonomien. Aktuelle Forschungsfragen der Human-Animal Studies. Bielefeld 2013, S. 74.

¹⁰Vgl. Bruns (wie Anm. 1), S. 57; vgl. Johach (wie Anm. 1), S. 224; vgl. Preston (wie Anm. 9), S. 62.

¹¹Vgl. Kruse (wie Anm. 9), S. 63, 74–77.

¹²Vgl. Dinzelsbacher, Peter: Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Stuttgart 2000, S. 391; vgl. Johach (wie Anm. 1), S. 226–227.

¹³Vgl. Preston (wie Anm. 9), S. 61; vgl. Johach (wie Anm. 1), S. 229–230; vgl. Kruse (wie Anm. 9), S. 71; vgl. Bruns (wie Anm. 1), S. 58.

¹⁴Vgl. Johach (wie Anm. 1), S. 227.

¹⁵Vgl. Becher, Matthias: Chlodwig I. Der Aufstieg der Merowinger und das Ende der antiken Welt. München 2011, S.124.

¹⁶Vgl. Geary, Patrick J.: Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen. 2. Aufl. München 2004.

¹⁷Vgl. Müller-Wille, Michael: Zwei religiöse Welten. Bestattungen der fränkischen Könige Childerich und Chlodwig. Stuttgart 1998. S. 7–23.

¹⁸Vgl. Roth, Helmut: Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter. Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen. Stuttgart 1986.

¹⁹Vgl. Müller-Wille (wie Anm. 17), S. 13.

²⁰Vgl. Sellin, Volker: Gewalt und Legitimität. Die europäische Monarchie im Zeitalter der Revolutionen. München 2011, S. 88.

²¹Vgl. Müller-Wille (wie Anm. 17), S. 13.

²²Vgl. Becher (wie Anm. 15), S. 134.

²³Vgl. Malettke, Klaus: Die Bourbonen. Von Heinrich IV. bis Ludwig XIV. 1589–1715 (Bd. 1). Stuttgart 2008, S.270–273.

²⁴Vgl. Malettke, Klaus: Die Bourbonen. Von Ludwig XV. bis Ludwig XVI. 1715–1789/92 (Bd. 2). Stuttgart 2008, S. 66 – 67.

²⁵Vgl. Barraclough, E. Mm C. (Hg.): Flags of the World. London 1969, S. 129–130.

²⁶Vgl. MGH SS rer. Merov. III, S. 250–269.

²⁷Vgl. Barraclough (wie Anm. 25), S. 131.

²⁸Vgl. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hg.): Napoleon und Europa. Traum und Trauma. München 2010, S.67–75, 288–291.

Abb. 1: akg-images (AKG211488).

Abb. 2: Aufnahme der Autoren.



Abb. 2: Fotografie einer Childerich-Biene

The background features a complex composition of overlapping geometric shapes and textures. A large, solid yellow triangle is positioned on the left side, extending towards the center. To its right, a smaller, semi-transparent yellow polygon overlaps with a larger, semi-transparent yellow shape. The background is also covered in a faint, repeating pattern of small, dark, irregular shapes, possibly representing a microscopic or biological structure. A small, solid blue triangle is located at the top center, partially overlapping the yellow shapes. The overall color palette is dominated by yellow and blue, with a subtle, textured background.

ARBEITEN

Schatten-Dasein: „Fleißiges Bienchen“ – Vom Nutzen der Biene

Alisa Bartmann
Lea Hölzgen
HyeYoung Lim



Abb. 1: Bienenwachs-Politur

Das Wort „Biene“ weckt viele Assoziationen: allem voran an Honig, von dem ein Deutscher durchschnittlich 1,1 kg pro Jahr vernascht und damit im weltweiten Vergleich einen Spitzenplatz belegt.¹

Der Einfluss der Biene auf unser alltägliches Leben geht jedoch noch viel weiter, denn die Biene ist nicht nur Honiglieferantin. Oft ist uns nicht einmal bewusst, in welchem Ausmaß wir Menschen von der Arbeit dieser Tiere profitieren. Wussten Sie, dass rund 80% unserer Kulturpflanzen auf die Bestäubungsleistung der Honigbiene angewiesen sind² oder dass der ökonomische Nutzen der Bienen global auf etwa 265 Milliarden Euro (Stand 2015)³ geschätzt wird?

Soziale Utopie Bienenstock

Bienen galten für Menschen bereits in der Antike als Ideal einer (Arbeits-)Welt, in der jeder einen bestimmten Platz einnimmt und seinen Beitrag für die Allgemeinheit leisten darf und auch muss, um den Erhalt der Gesellschaft zu sichern. Ein schönes Zitat aus dem Buch „Arbeit“ des französischen Schriftstellers Émile Zola unterstreicht:

„Eine Stadt, eine Gemeinschaft war nur noch ein großer Bienenkorb, in dem es keinen einzigen Untätigen gab, in dem jeder Bürger seinen Teil zu der Gesamtarbeit beisteuerte, deren die Gesellschaft zu ihrer Existenz bedurfte.“⁴

Diese Utopie einer Welt, in der keiner durch das soziale oder ökonomische Raster fällt, bleibt für die Menschheit ein Traum, dazu dürfen wir uns das Bienenvolk zum Vorbild nehmen. Welchen Wert hat die Biene nun für uns? Die Produkte der Honigbiene werden uns von den Bienen selbst nicht in Rechnung gestellt. Das mag die Neigung der Menschen, natürliche Güter erbarmungslos und bis zur Erschöpfung auszubeuten, unterstützen, da sie in der Wertvorstellung nicht berücksichtigt werden („Was nichts kostet, ist nichts wert“). Ökologische oder ökonomische Konsequenzen werden dabei oft erst dann bemerkt, wenn der Schaden nicht mehr rückgängig zu machen oder behebbar ist.

Wirtschaftsfaktor Biene

Wieso sind Bienen für unsere Wirtschaft und Umwelt nun so wichtig? Um das Ausmaß zu verdeutlichen, wie stark Bienen in unseren verschiedenen Lebensbereichen verankert sind, sollen ein paar Beispiele folgen:

Fast alle Produkte, die eine Biene hervorbringt, werden in irgendeiner Art und Weise von den Menschen verarbeitet. Wir verwenden nicht nur den Honig, für den Bienen immense Strecken zurücklegen, sondern nutzen auch das Propolis (auch Bienenharz oder Kittwachs genannt), welches die Bienen zum Heilen ihres eigenen Bienenstocks verwenden und welches auch schon seit Langem in der Naturheilkunde zu finden ist.⁵ Seine entzündungshemmende und antibakterielle Wirkung finden wir beispielsweise in Husten- und Rachensaft wieder sowie in Tinkturen, die die Wundheilung beschleunigen sollen, oder aber in verschiedenen Pflegeprodukten, wie Lippenpflegestiften oder Hautcremes.

Ein weiteres Produkt, das den meisten wahrscheinlich bekannt ist, ist das Bienenwachs. Dieses finden wir nicht nur in Kerzen, die besonders durch ihren intensiven Duft bestechen, sondern beispielsweise auch als Überzugsmittel bei vielen Gummibärchen oder Schokolinsen. Auch fernab der Lebensmittelindustrie wird es verwendet, in speziellen Möbelpolituren und Farben.

Das Gelée Royale, das von den Bienen eigentlich nur zur Fütterung ihrer Königin verwendet wird, finden wir in unserer Kosmetik. Durch seine Zusammensetzung aus Aminosäuren, Proteinen und verschiedenen Vitaminen und Mineralien gilt es für viele als Jungbrunnen. Auch wenn es noch keine eindeutige wissenschaftliche Studie dazu gibt, konnte an Zell- und Tierversuchen festgestellt werden, dass die Fettsäure 10H2DA einen biochemischen Signalweg, der eng mit Alterung und Wachstum verbunden ist, hemmt. Viele berichten außerdem von einer gesteigerten Vitalität und der Verbesserung des geistigen Wohlbefindens.⁶ Ein wahres Wundermittel also, an dem weiterhin geforscht wird.

Aber der eigentlich größte Nutzen, der auf den ersten Blick für viele Menschen nicht ersichtlich ist, ist mit Sicherheit die Bestäubungsleistung unserer Bienen. Mit der Bestäubung von Wild- und Kulturpflanzen tragen sie nicht nur zu deren Vermehrung bei, sondern verbessern auch ihre Früchte. Denn Erträge und Qualitätsmerkmale wie Gewicht, Gestalt, Zucker-Säure-Gehalt, Keimkraft, Fruchtbarkeit und Lagerfähigkeit werden dank der Biene deutlich gesteigert.⁷ Viele Obst- und Gemüsesorten gäbe es ohne sie in Deutschland überhaupt nicht. Fakt ist: Die Biene ist das dritt wichtigste Nutztier in Deutschland. Blickt man in die Zukunft, erkennt man schnell, dass ohne die Biene diese kostenlose Bestäubung wegfallen würde, dann müsste man, wie es in einigen Ländern wie China beispielsweise bereits der Fall ist, alle Bäume und Sträucher mit der Hand bestäuben, was immense Kosten und einen großen Schaden für die Wirtschaft bedeuten würde.

WERTSchätzung

Statt sich ernsthaft mit dem Erhalt der Biene zu beschäftigen, geht das Unternehmen Menschheit seinen altbekannten Weg: Es setzt auf seine Erfindungen und neuen Technologien. So entwickelte die Harvard School of Engineering and Applied Sciences einen Micro-Roboter, die sogenannte RoboBee, der die Bienen nachahmt und im Ernstfall später komplett ersetzen soll beziehungsweise muss.⁸ Doch viele Forscher zweifeln noch an diesem Projekt und so lässt sich noch nicht endgültig sagen, ob mit der RoboBee die Ablösung unserer heimischen Bienen gekommen ist.

Abschließend kann man die bestehende Problematik mit einem Zitat von Reinhold Jost, Minister für Umwelt und Verbraucherschutz im Saarland, unserer Meinung nach ganz gut umreißen:

„Die Biene ist unersetzlich, aber nicht unsterblich.“⁹

Es liegt an uns, der Biene einen Lebensraum zu erhalten, in dem sie auch für alle zukünftigen Generationen nicht nur als wichtiges Nutztier oder markanter Wirtschaftsfaktor erhalten bleiben kann, sondern auch als besonderes Lebewesen, das Teil unserer Artenvielfalt ist. Denn Bienen können mehr, als nur Honig produzieren!

¹ Deutscher Imkerbund e.V.: Imkerei in Deutschland. Die deutsche Imkerei auf einen Blick. Online in Internet: URL: http://deutscherimkerbund.de/160-Die_deutsche_Imkerei_auf_einen_Blick [04.03.2018].

² Friedrich, Petra: Honigbienen nutzen Mensch und Natur. In: Deutscher Bauernverband: Themen. Weitere Nutztiere. Online in Internet: URL: <http://www.bauernverband.de/bienen> [04.03.2018].

³ bee careful: Fruchtvielfalt. Der Wert der Biene für den Menschen. Online in Internet: URL: <http://www.bee-careful.com/de/fruchtvielfalt/wert-der-biene/> [04.03.2018].

⁴ Zola, Émilie: Arbeit. Villingen-Schwenningen 2014.

⁵ Honig und Bienen: Honigwissen. Propolis. Online in Internet: URL: <http://honig-und-bienen.de/propolis/> [04.03.2018].

⁶ Honig und Bienen: Honigwissen. Gelee Royale. Online in Internet: URL: <http://honig-und-bienen.de/gelee-royale/> [04.03.2018].

⁷ Deutscher Imkerbund e.V.: Bienen und Bestäubungsleistung. Zahlen die Zählen. Online in Internet: URL: http://deutscherimkerbund.de/163-Bienen_Bestaebung_Zahlen_die_zaehlen [04.03.2018].

⁸ WYSS INSTITUTE: Technologies. Autonomous Flying Microrobots (RoboBees). Online in Internet: URL: <https://wyss.harvard.edu/technology/autonomous-flying-microrobots-robobees/> [04.03.2018].

⁹ Bundesministerium für Umwelt und Verbraucherschutz: Die Biene. Daten - Fakten - Informationen. S. 4. Online in Internet: URL: https://www.saarland.de/dokumente/thema_naturschutz/Brosch_Bienen_Druck.pdf [04.03.2018].

Abb. 1: Paynes Honey.

Abb. 2: Zirkulin Naturheilmittel GmbH.



Abb. 2: Propolis-Heilmittel

The background features a microscopic view of biological tissue, likely muscle fibers, with a repeating pattern of striations. Overlaid on this are several geometric shapes: a large yellow triangle on the left, a smaller yellow hexagon on the right, and a blue triangle at the top center. The text 'ERZÄHLEN' is positioned at the bottom center.

ERZÄHLEN

Retterinnen in der Not – Bienen in Sagen, Legenden und Märchen

Maximilian Auth
Marcel Bühner
Melanie Nagel
Theresa Tischler



Abb. 1: Bildkarte zum Märchen "Die Bienenkönigin"

Homo narrans – der Mensch ist ein Wesen, das seine Welt erzählend begreift und gestaltet. Bis heute haben Menschen über wenige Tiere so viel und intensiv, vor allem aber so überaus Positives erzählt wie über die Honigbiene.¹

Der Spezialist für Volksliteratur Rudolf Schenda wies folgerichtig darauf hin, dass es vermessen sei, „das Lob dieses hochorganisierten, staatenbildenden Tieres in ein paar Zeilen zu singen“.² Auch deshalb beschränken wir uns hier darauf, dem Erzählen über die Honigbiene in wenigen, klassischen Gattungen des Erzählens, nämlich Märchen, Sagen und Legenden zu folgen.

Märchen

„Es war einmal vor langer Zeit“ – mit diesem Satz beginnen häufig die für uns bekannten Märchen unserer Kindheit. Ob Jung oder Alt, ob Papier- oder Computerzeitalter, noch heute sind die Kinder- und Hausmärchen von Jacob (1785-1863) und Wilhelm Grimm (1786-1859) weltweit bekannt. Märchen sind mündlich oder schriftlich tradierte Prosaerzählungen. Es wird dabei zwischen Volksmärchen, d. h. einer volkspoetischen, in internationaler Motivid verankerten Erzähltradition, und Kunstmärchen, deren Verfasser und Entstehungszeit bekannt sind, unterschieden. Im Gegensatz zu den Legenden und Sagen sind diese komplett fiktiv. Was macht sie allerdings so besonders? Fragt man Eltern, sind es der einfach verständliche Inhalt und die Moral hinter jeder einzelnen Geschichte. Tiere nehmen dabei eine wichtige Funktion ein, bei der die Rolle des Helfers am häufigsten auftritt. Sie helfen allerdings nur den Rechtschaffenden, während die Ungerechten für ihre Überheblichkeit am Ende bestraft werden.³ Im gleichnamigen Märchen „Die Bienenkönigin“⁴ hilft die Biene dem Helden, eine für Menschen nicht zu bewältigende Aufgabe zu lösen.

„Die Bienenkönigin“ erzählt anfangs von den zwei ältesten Söhnen eines Königs, die auf der Suche nach Abenteuer ausgezogen sind und nicht mehr heimkommen. Aus diesem Grund wird der jüngste Sohn, der wegen seiner Einfalt als Dümmling verspottet wird, ausgeschickt, um sie zu finden. Seine Einfalt erweist sich dabei aber nicht als Schwäche, sondern als Stärke.

Aufgrund seiner Gutherzigkeit rettet der Dümmling einen Ameisenstamm, Enten und ein Bienenvolk. Später helfen ihm die geretteten Tiere, drei Aufgaben in einem verwunschenen Schloss zu lösen. An diesen waren schon seine beiden Brüder gescheitert und versteinert worden. Die erste Aufgabe bestand darin, alle Perlen der Königstochter einzusammeln. Diese fanden die Ameisen für den Dümmling. Den Schlüssel für die Schlafkammer holten die Enten vom Grund des Sees. Die dritte Aufgabe lautete, aus den drei schlafenden, gleichaussehenden Königstöchtern die Jüngste und Liebste zu erkennen. Diese waren nur am unterschiedlichen Geschmack von Sirup, Zucker und Honig zu erkennen. Da kam die Bienenkönigin und versuchte den Mund von allen Dreien. Auf dem Mund der Jüngsten, die den Honig gegessen hatte, blieb sie sitzen (siehe Abb. 1). Damit war der Zauber gebrochen. Der Dümmling heiratete die jüngste Tochter und wurde später König.⁵

Sagen

In der Sage „Bienen retten Kissingen“⁶ wird von der hoffnungslosen Situation der Stadt durch die Belagerung der Schweden im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) berichtet. Peter Heil soll den Bürgermeister trotz der aussichtslosen Situation der Stadt durch die Schweden überzeugt haben, nicht zu kapitulieren. Stattdessen schlug er vor, die angreifenden Schweden mit Bienenkörben zu bewerfen (siehe Abb. 2). Die List gelang und die Schweden mussten zerstoßen den Rückzug antreten. So blieb Bad Kissingen dank Peter Heil und seiner Bienen verschont.⁷

Sagen sind ursprünglich mündlich tradierte Erzählungen, die an reale Gegebenheiten anknüpfen und diese mit magischen und mythischen Elementen verbinden. Sie erzählen von Schlachten, Stadtgründungen oder berühmten Persönlichkeiten und haben meist einen lokalen oder zeitlichen Hintergrund.

Die Erzählung „Bienen retten Kissingen“ aus dem Werk „Der Sagenschatz des Frankenlandes“ (1842) von Ludwig Bechstein (1801-1860) besitzt alle Merkmale einer Sage: Ort des Geschehens ist die unterfränkische Stadt Kissingen, Zeitraum der Handlung ist der Dreißigjährige Krieg. Als mögliche Daten für die Schlacht werden die Jahre 1643 und 1645 angegeben.



Abb. 2: Illustration der Befreiung Kissingsens durch Peter Heil (1938)

Die Erwähnung eines Bürgers namens Peter Heil, des Helden der Sage, und des schwedischen Kommandanten Oberst Johann Reichwald (1609-1662) in den Stadtbüchern lassen die zweite Zeitangabe wahrscheinlicher erscheinen. Von einer Bienenschlacht wird allerdings nicht explizit berichtet.⁸ Hier war wohl der Wunsch Vater des Gedankens. Die Sage erfreut sich noch heute großer Bekanntheit, weswegen Bad Kissingen auf dem Eisenstädter Platz eine Statue zu Ehren Peter Heils errichtet hat. Er ist dort mit zwei Bienenkörben dargestellt.⁹

Legenden

Die Legende ist der Sage nicht unähnlich, erzählt aber eine Begebenheit aus dem Leben eines Heiligen. Personen und Schauplätze sind wie in der Sage real, im Gegensatz zur Sage überschneiden sich in der Legende aber Realität und Fiktion. Die fantasievoll ausgeschmückte Geschichte betont dabei die besonderen Tugenden des Heiligen, die ausschlaggebend für seine Verehrung sind. Von einem übernatürlichen Ereignis berichtet die Legende vom Bienenwunder der heiligen Rita von Cascia (um 1371-1447):

Als Baby soll sie von einem Bienenvolk umschwirrt worden sein, ohne gestochen zu werden (siehe Abb. 3). Als ein Vorbeikommender diese Szene beobachtete, versuchte er erfolglos die Bienen mit seinen Händen zu vertreiben. Die Bienen rührten sich nicht, gleichzeitig war aber seine verletzte Hand wieder geheilt. Diese Legende spielt bis heute eine Rolle bei der Rezeption der Heiligen.¹⁰ Sie gilt als Vorzeichen für die weiteren Wunder, die sich in ihrem Leben ereignen sollten.¹¹ Die Verbundenheit zwischen der heiligen Rita und den Bienen scheint noch bis heute zu überdauern. So nistet in der Basilika St. Rita in Cascia eine ungewöhnliche Bienenart, die als Mauerbienen (*Osmia*) bezeichnet werden.¹² Diese Gattung sticht besonders selten, sondern neigt bei Aggressionen eher dazu, die Flucht zu ergreifen – eine mögliche Erklärung für das Bienenwunder.

1911 wurde der Orden der „Ritaschwestern“ in Würzburg gegründet, welche uns diese Legende und auch die Darstellung der in der Ausstellung zu sehenden Heiligen nähergebracht haben. Sie begleiten Menschen, die in Not und Sorge sind, im Vertrauen auf die Fürbitte der heiligen Rita im Gebet.¹³

¹Vgl. Ranke, Kurt / Klima, Josef R.: Art. Biene. In: Bausinger, Hermann / Brednich, Rolf Wilhelm / Brückner, Wolfgang (Hg.): Enzyklopädie des Märchens, Bd. 2. Berlin 1979, Sp. 296-307.

²Vgl. Art. Biene. In: Der Brockhaus Mythologie. Gütersloh / München 2010, S. 86-87.

³Schenda, Rudolf: Das ABC der Tiere. Märchen, Mythen und Geschichten. München 1995, S. 36.

⁴Vgl. Brockhaus online: Märchen. Online in Internet: URL: <https://brockhaus-de.ezproxy.bibliothek.uni-wuerzburg.de/ecs/enzy/article/m%C3%A4rchen> [26.01.2018].

⁵Vgl. Lindahl, Carl: Art. Dankbare (hilfreiche) Tiere. In: Bausinger, Hermann / Brednich, Rolf Wilhelm / Brückner, Wolfgang (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens, Bd. 3. Berlin 1981, Sp. 287-299.

⁶Die Bienenkönigin. In: Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm: Kinder- und Haus-Märchen, Große Ausgabe, Bd. 1. 2. Aufl. Berlin 1819, S. 344-346.

⁷Vgl. Märchenatlas.de: Die Bienenkönigin. Online in Internet: URL: <http://www.maerchenatlas.de/deutsche-maerchen/grimms-maerchen/die-bienenkoenigin/> [26.01.2018].

⁸Bienen retten Kissingen. In: Bechstein, Ludwig: Die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes. Der Sagenschatz des Frankensandes, Teil 1. Würzburg 1842, S. 132-133.

⁹Vgl. Stadt Bad Kissingen: Bienenschlacht. Peter Heil – der Retter der Stadt. Online in Internet: URL: <https://www.badkissingen.de/de/stadt/geschichtliches/legenden/36369.Peter-Heil-der-Retter-der-Stadt.html> [26.01.2018].

¹⁰Vgl. Art. Sage. In: Die Brockhaus Enzyklopädie Online. Online in Internet: URL: <https://brockhaus-de.ezproxy.bibliothek.uni-wuerzburg.de/ecs/enzy/article/sage-30> (aufgerufen am 26.01.2018). [Eingeschränkter Zugang]

¹¹Vgl. Hahn, Edi: Bad Kissingen und seine Umgebung. Ein heimatgeschichtliches Lesebuch. Die schönsten Sagen, Legenden und Geschichte. Bad Kissingen 1980, S. 32-41.

¹²Vgl. Ziegler, Paul: Peter Heil ist auf dem Eisenstädter Platz zurück. 30.05.2014. In: InFranken. Online in Internet: URL: <http://www.infranken.de/regional/bad-kissingen/Peter-Heil-ist-auf-dem-Eisenstaedter-Platz-zu-rueck;art211,719268> [26.01.2018].

¹³Vgl. Brockhaus online: Legende (Literatur). Online in Internet: URL: <https://brockhaus-de.ezproxy.bibliothek.uni-wuerzburg.de/ecs/julex/article/legende-literatur> [26.01.2018].

¹⁴Vgl. Ritawerk der Ritaschwestern Würzburg: Die heilige Rita von Cascia. Legenden. Bienen. Online in Internet: URL: http://www.ritawerk.de/legenden.htm#xl_Bienen [26.01.2018].

¹⁵Ökonomisches Heiligenlexikon: Rita von Cascia. Online in Internet: URL: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienR/Rita_von_Cascia.html [26.01.2018].

¹⁶Vgl. ebd.

¹⁷Ritawerk: Willkommen. Online in Internet: URL: <http://www.ritawerk.de/index.htm> [26.01.2018].

Abb. 1: Die Bienenkönigin. (Bildkarten, illustriert von Petra Lefin, unbekanntes Datum). Bildquelle: https://www.meinkamishibai.de/sites/default/files/field/image/kamishibai_header_bienenkoenigin_10.jpg © Don Bosco Medien GmbH, München

Abb. 2: Befreiung Kissingsens durch Peter Heil 1643 (Historien gemälde, unbekannter Künstler, 1938). Quelle: Hahn, Edi: Bad Kissingen und seine Umgebung. Ein heimatgeschichtliches Lesebuch. Die schönsten Sagen, Legenden und Geschichte. Bad Kissingen 1980, S. 32.

Abb. 3: Bienenwunder der der heiligen Rita von Cascia. (Historien gemälde, unbekannter Künstler und Datierung). Bildquelle: http://www.ritawerk.de/index_hm_files/18749.jpg



Abb. 3: Gemälde des Bienenwunders der heiligen Rita von Cascia

KONSUMIEREN

„Und diese Biene, die ich meine...“. Transformationen der berühmtesten Biene Deutschlands

Christian Gluhak
Tilman Horsinka
Ann-Katrin Köttel
Nora Ziemann



Abb. 1: Die Biene Maja auf Merchandise-Produkten

Macht die Biene Kultur? Definitiv steht sie in einem besonderen Verhältnis zu den Menschen.

Des Weiteren spielt sie in unserer Alltagskultur aufgrund ihrer Bedeutsamkeit für natürliche Ökosysteme sowie ihrer wirtschaftlichen Tragweite eine relevante Rolle. Überdies werden der Honigbiene positive Werte und Attribute zugeschrieben, die gewöhnlich nur den Menschen vorbehalten sind.

Wird etwa heutzutage in der Allgemeinheit nach Tugenden gefragt, welche man direkt mit einer Biene in Verbindung bringt, so lautet die allgegenwärtige Antwort: Fleiß, Sauberkeit, Dankbarkeit und ein edler, aufopferungsvoller Charakter.

Diese Merkmale sind aber nicht nur der aktuellen Zeit zuzuordnen, sondern weisen weit in die Vergangenheit. Denn die Honigbiene galt schon in der Antike als Vorbild des Menschen. Ihr tugendhaftes Wesen war in aller Munde. Und auch spätere Gesellschaften haben dieses antike Loblied weitgehend übernommen. An diese Popularität und dieses positive Image der Honigbiene hat neben vielen anderen auch der Schriftsteller Waldemar Bonsels angeknüpft, als er eine ganz besondere Biene schuf: die Biene Maja.¹

Anfänge der Biene Maja

Die Biene Maja kann als ein konkretes und greifbares Beispiel dafür angeführt werden, wie ein Insekt menschliche Weltanschauungen verkörpern kann.

Der Autor Waldemar Bonsels entließ im Jahr 1912 die Figur „Maja“ mit seiner Publikation „Die Abenteuer der Biene Maja“ in die weite Welt. Die damalige politische und gesellschaftliche Situation prägte nicht nur das Leben der Menschen im Kaiserreich, sondern zeichnet sich auch in Bonsels Werk deutlich ab. Die Einflüsse des Krieges durchziehen die Darstellung der Biene Maja sowie den erzählerischen Kontext.² Einerseits stellt Bonsels Majas Neigung zu Abenteuern als maßgeblich für ihr Wesen dar. Dass Maja nicht die ihr zugedachte Rolle einer Biene im Bienenstock widerspruchslos erfüllen mochte, sondern sich für die Welt da draußen interessiert, ist Voraussetzung für die von Bonsels dargestellten Abenteuer. Andererseits war in Bonsels Darstellung die Hingabe Majas für die Gemeinschaft und ihre Bereitschaft, einem höheren Bestreben dienen zu wollen, von entscheidender Bedeutung.³ So wird im Buch etwa eine Szene dargestellt, in der Hornissen den Bienenstock angreifen.

In dieser schwierigen Situation für Königin und Bienenstock kämpft Maja entschlossen für „Volk“ und „Heimat.“ Die Hingabe für ihre Königin unterstreicht sie, indem sie äußert, sogar für die Königin sterben zu wollen, was ebenfalls ihre Opferbereitschaft für das große Ganze zeigt. Nichts anderes mag sich der deutsche Kaiser von seinen im Ersten Weltkrieg kämpfenden Soldaten gewünscht haben. Kein Wunder also, dass die Abenteuer der Biene Maja im Laufe des Ersten Weltkrieges zur beliebten Lektüre der Soldaten im Feld wurde.⁴

Zeichentrick-Maja

Im Laufe der Zeit veränderte sich die Darstellung der Biene Maja von einer naturgetreuen Biene zu einer Zeichentrickfigur. In der in den 1970er Jahren aufgekommenen Zeichentrickserie der Biene Maja präsentierte sich die Biene in der seither nur noch geringfügig veränderten neuen Gestalt. Mit der Drohne Willi und dem Grashüpfer Flip wurden neue Figuren hinzugefügt. Geblieben waren die Gewitztheit und Abenteuerlust, die bereits die Maja vom Anfang des 20. Jahrhunderts ausgezeichnet hatten. Weniger offensichtlich, aber doch erkennbar hielten sich daneben Weltanschauungen aus dem Kaiserreich sowie aus der Zeit des Faschismus. Sie wurden eher nebenbei transportiert, etwa wenn sich auch die Biene Maja der 1970er Jahre unhinterfragt in Schlachten warf und gegen Eindringlinge und Feinde äußerst brutal vorging. Erst nach der Wende zum neuen Jahrtausend sollte die Biene Maja eine grundlegende Wandlung erleben.⁵

Maja heute

Die Transformation der Biene Maja zu Beginn des neuen Jahrtausends zeigt sich sowohl optisch als auch inhaltlich. Die etwas mollige und robuste Gestalt der 1970er Jahre wandelte sich in eine an Manga-Figuren angelehnte, deutlich erschlankte Gestalt. Statt der bis dahin gepflegten Dichotomien und Freund-Feind-Darstellung werden neue Töne angeschlagen: Maja wirbt für Diversität und Toleranz. Der von ihr beschützte Bienenstock ist auf Harmonie ausgerichtet. Wer die neuen Folgen aus dem Fernsehen kennt, weiß: Gemeinschaft ist nicht länger exklusiv. Die Grenzen der bisherigen Unterschiedlichkeit werden demonstrativ überwunden, Honigbienen und Hornissen werden Freunde.

Neu ist eine umfassende Vermarktung, die zwar in den 1970er Jahren begann, aber heute besonders umfassend ist. Machte sich Maja zu Beginn des 20. Jahrhunderts für ihre Königin und den Krieg stark, für die Monarchie und das Vaterland, so setzt sie sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts auch für den Konsum der Gesellschaft ein. Vermarktet werden alltägliche Produkte bis hin zu Zuckerartikeln wie Bonbons oder Weingummi. Ein Blick auf die mannigfaltigen Merchandise-Produkte zeigt auf, welche Bandbreite von Artikeln heute mit der Biene Maja in Verbindung gebracht werden kann, wobei diese als eine Art Markenbotschafterin in Erscheinung tritt.⁶

Populärkulturbiene und Gesellschaft

Die Populärkulturforschung hat gezeigt, dass Geschichten wie die von der Biene Maja vieles von dem reflektieren, was Gesellschaften interessiert. Populärkultur ist Spiegel, aber auch Arena gesellschaftlicher Aushandlungen. Sie zeigt ebenso, was ist, wie das, was sein soll und mitunter sein könnte.

Egal, ob alte Biene oder neue Biene: Maja bleibt ein Teil des Alltags, sie porträtiert das, was die jeweiligen Generationen umtreibt.⁷

¹ Fenske, Michaela: Zeichentrickfiguren als Retter. Das Bienensterben in der populären Unterhaltung. In: Lorenz, Stephan / Stark, Kerstin (Hg.): Menschen und Bienen. Ein nachhaltiges Miteinander in Gefahr. München 2015, S. 61-72.

² Viel, Bernhard: Der Honigsammler. Waldemar Bonsels, Vater der Biene: Eine Biographie. Berlin 2016.

³ Hanuschek, Sven: Waldemar Bonsels. Karrierestrategien eines Erfolgsschriftstellers. Wiesbaden 2012.

⁴ Weiß, Harald: 100 Jahre Biene Maja. Vom Kinderbuch zum Kassenschlager. Heidelberg 2014.

⁵ Weiß, Harald: Der Flug der Biene Maja durch die Welt der Medien. Buch, Film, Hörspiel und Zeichentrickserie. Wiesbaden 2012.

⁶ Maase, Kaspar: Warencharakter, Serialität und Bürgerlichkeit. Die Biene Maja als Klassiker deutscher Populärkultur. In: Weiß, Harald (Hg.): 100 Jahre Biene Maja. Vom Kinderbuch zum Kassenschlager. Heidelberg 2014, S.79-96.

⁷ Fenske, Michaela: Zeichentrickfiguren als Retter. Das Bienensterben in der populären Unterhaltung. In: Lorenz, Stephan / Stark, Kerstin (Hg.): Menschen und Bienen. Ein nachhaltiges Miteinander in Gefahr. München 2015, S. 61-72.

Abb. 1 : Nora Ziemann [03.03.2018].

The background features a light-colored wood grain pattern. Overlaid on this are several large, semi-transparent yellow geometric shapes: a triangle on the left, a trapezoid in the center, and a large irregular shape on the right. The text 'IMKERN' is positioned in the lower right area, overlapping the wood grain and the yellow shapes.

IMKERN

Mit Bienen per Du – Imkern als Leidenschaft

Johanna Duchnik
Janne Hansen
Kathrin Hausner
Anna Kühn



Abb. 1: Laurin Z.

„Jeder Tag bei den Bienen ist anders und jedes Bienenvolk ist anders. Das merkt man schon, wenn man den Deckel von so 'nem Kasten öffnet. Manchmal sind die Bienen einem wohl gesonnen und sehr ruhig [...]. Und manchmal merkt man, dass die schon aggressiv sind.“¹

Das einführende Zitat stammt aus einem Interview mit einem jungen Imker aus Würzburg. Darin klingt an, dass ImkerInnen eine ganz besondere Beziehung zu ihren Tieren haben. Für Imkernde ist keines ihrer Bienenvölker wie das andere. Zudem achten sie auf die Stimmung ihrer Bienen, die ein Bewirtschaften mehr oder weniger ermöglicht. Imkernde und Bienen – das ist eine lang etablierte Beziehung.²

Im Rahmen der Lehrausstellung führten wir im Zuge des forschenden Lernens drei Interviews³ mit Mitgliedern des Unterfränkischen Bienenzuchtvereins Würzburg. Der Fokus lag dabei jeweils auf den persönlichen Erfahrungen, die die Befragten als Imkernde gemacht haben. Die ImkerInnen sollten selbst zu Wort kommen und dabei ihre Motivationen und Gefühle sowie ihre eigene Sicht auf das Imkern mit uns teilen. Laurin Z., ein 22-jähriger Biochemiestudent, die 50 Jahre alte Edith S., die einen landwirtschaftlichen Betrieb führt, und der Rentner Eugen B. erzählten von ihren Erfahrungen mit ihren Bienen. Am Beginn der Gespräche stand die Frage „Wie sind Sie zum Imkern gekommen?“, darüber hinaus interessierten wir uns für die Bedeutung des Imkervereins, was das Imkern den Befragten bedeutet und was sie sich für die Zukunft der Imkerei wünschen. Alle drei Interviewten äußerten in den Gesprächen gleichermaßen ihre Leidenschaft fürs Imkern. Diese Begeisterung teilen die Würzburger ImkerInnen mit vielen anderen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland.

Eine wachsende Leidenschaft

Seit etwa zehn Jahren entscheiden sich immer mehr Menschen – darunter immer mehr Frauen und Jugendliche⁴ – für Imkern als Hobby. Das wachsende Interesse hat seinen Ursprung vor allem in Großstädten, in denen sich in den letzten Jahren immer mehr Menschen entschieden haben, zu imkern.⁵ Laut dem Deutschen Imkerbund gibt es deutschlandweit insgesamt etwa 130.000 ImkerInnen, die zusammen auf ca. 870.000 Bienenvölker kommen (Stand 2017). Das heißt, eine imkernde Person in Deutschland kümmert sich im Durchschnitt um sechs bis sieben Völker.

Tatsächlich kann die Zahl der Bienenvölker pro ImkerIn von wenigen bis hin zu über 50 variieren. Die absolute Mehrheit (96 %) sind ImkerInnen mit unter 25 Völkern, über 50 Völker besitzt nur ein Prozent der Imkernden.⁶ Auch die interviewten ImkerInnen aus Würzburg reihen sich mit fünf, zehn und 20 Völkern in diese Statistik ein. Der Anteil der deutschen BerufsimkerInnen macht weniger als ein Prozent aus.⁷ Ein anderes Bild des Imkereiwesens zeigt die USA. Dort gibt es insgesamt nur etwa 1.000 ImkerInnen, die jedoch im Durchschnitt jeweils 2.400 Bienenvölker besitzen. Das sind etwa 2,4 Mio. Völker in den USA insgesamt.⁸

Die Gründe für die Entscheidung fürs Imkern variieren. Genannt werden zum Beispiel der Wunsch nach mehr Verbundenheit mit der Natur, die Unterstützung der Bestäubungsleistung und damit einer zentralen Funktion der Bienen im Ökosystem oder schlicht das Interesse am Honig.⁹ Von der wesentlichen Motivation der ImkerInnen ist ihre Art der Bienenhaltung bzw. ihre Betriebsweise abhängig.¹⁰ Wer den Fokus auf den Honig legt, entscheidet sich zumeist für ertragsoptimiertes oder aufwandsoptimiertes Imkern. Dabei steht der maximale Honiggewinn pro Bienenvolk bzw. der größtmögliche Ertrag bei kleinstmöglichem Aufwand im Zentrum der Bestrebungen. Auch eine Trachtoptimierung kann das Ziel sein, wenn man nur Honig einer bestimmten Blütensorte bzw. Blütenkombination (Tracht) ernten möchte. Gelegentlich steht auch bei HobbyimkerInnen das Züchten von geeigneten Bienenköniginnen im Mittelpunkt. Ziel ist es dabei, durch entsprechende Königinnenzucht die Eigenschaften eines (Honig-)Bienenvolkes an die Bedürfnisse der Imkerei anzupassen. Diese konzentrieren sich zum Beispiel auf geringen Schwarmtrieb, hohen Honigertrag und Sanftmütigkeit der Bienen.

Vor allem bei der sogenannten neuen Imkerschaft, also der vor allem erst in den letzten Jahren zur Imkerei hinzugestoßenen ImkerInnen, tritt der Honigertrag oft stark zurück. Sie motiviert besonders die Unterstützung des ökologischen Gleichgewichts und der Biene als Bestäuberin der Pflanzen. Auch versuchen einige ImkerInnen ihre Bienen möglichst „wesensgemäß“ zu halten, sie müssen jedoch zugunsten der Bienengesundheit zu Kompromissen bereit sein.

Bei einer wesensgemäßen Bienenhaltung wird nicht der maximale Honigertrag angestrebt, sondern das Imkern im Einklang mit den Bedürfnissen der Bienen steht im Vordergrund.¹¹

Wie bei den interviewten ImkerInnen spielen vermutlich bei den meisten Imkernden mehrere Motivationen zusammen. Die Interviewten nannten Bestäubungsleistung, Honigernte und Zucht als ihre Beweggründe, aber Ausgleich zum Alltag, Nähe zur Natur und Faszination für die Spezies Biene spielten eine ebenso wichtige Rolle. Nicht ungewöhnlich ist wohl auch, dass der tatsächliche Einstieg ins Imkern über ein Familienmitglied geschieht. Dies berichteten Laurin Z. und Edith S.

Ist man mit den Bienen lange Zeit „per Du“, entwickeln sich auch Gefühle. Die befragten ImkerInnen macht es glücklich, wenn es ihren Bienen gut geht, sie diese bei der Nahrungsaufnahme und Honigproduktion oder schlichtweg beim Interagieren beobachten können. Allerdings sehen zu müssen, wie Unwissende Bienenstöcke umstoßen oder Äste hineinstecken, ist für sie ärgerlich. Denn diese Schäden zu beheben, nimmt viel ihrer kostbaren Zeit mit den Bienen in Anspruch.

Imkern in Gemeinschaft

Die Mehrheit der HobbyimkerInnen organisiert sich in Vereinen und Verbänden. Neben dem Deutschen Imkerbund gibt es weitere Verbände auf Landes- und Regionalebene sowie regionale und lokale Vereine. Diese, wie der Landesverband Bayerischer Imker und der Unterfränkische Bienenzuchtverein Würzburg, bieten den HobbyimkerInnen vielfältige Unterstützung bei der Bienenhaltung. So fiel auch bei den drei Befragten die Entscheidung zugunsten einer Mitgliedschaft schnell. Denn das Angebot reicht von Einführungskursen und Lehrgängen bis zum Geräteverleih und Wissensaustausch unter den Mitgliedern. Das sei jedoch nicht immer selbstverständlich gewesen, berichtete Eugen B. Als er in den 1990er Jahren in den Verein eintrat, war die Hilfsbereitschaft nicht sonderlich groß. Die alten Bienenväter behielten stattdessen ihr Wissen aus Konkurrenzdenken, so vermutete Eugen B., für sich. Inzwischen veranstaltet beispielsweise der Imkerverein Würzburg unter anderem theoretische und praktische Fortbildungen sowie den jährlichen Kurs ‚Imkern auf Probe‘, der die Grundlagen der Bienenhaltung innerhalb eines Imkerjahres am vereinseigenen Lehrbienenstand vermittelt.¹² Die Imkerneulinge bekommen zudem meist sog-

nannte ImkerpatInnen an die Seite, die diese mit ihrer Erfahrung betreuen und durch die ersten Jahre begleiten. Ein Verein bietet außerdem Zugang zu Fachzeitschriften, das ist besonders Eugen B. wichtig, und ermöglicht eine unkomplizierte Sammelbestellung der wichtigen Bienenarzneimittel, zum Beispiel gegen die weitverbreitete Varroa-Milbe, was Edith S. und Laurin Z. betonten. Heute werden Vereine also zunehmend als Gemeinschaft gesehen, die die Imkernden in dem, was ihnen am Herzen liegt, unterstützen: die Pflege der Honigbienen, ihr Schutz sowie der Schutz ihrer Umwelt.



Abb. 2: Eugen B.

¹ Interview mit Laurin Z. am 04.01.2018.

² Vgl. z.B. Lorenz, Stephan: Bienengefährdung, Menschengefährdung? Zur Einleitung. In: Lorenz, Stephan / Stark, Kerstin (Hg.): Menschen und Bienen. Ein nachhaltiges Miteinander in Gefahr. München 2015, S. 9-26.

³ Interview mit Laurin Z. am 04.01.2018; Interview mit Eugen B. am 11.01.2018; Interview mit Edith S. am 12.01.2018.

⁴ Die Mitgliederstatistik der vergangenen fünf Jahre (2012-2017) des Unterfränkischen Bienenzuchtvereins Würzburg e.V. (auf Anfrage vom ersten Vorsitzenden Dr. Rudolf Behl erhalten) verzeichnet zum Beispiel bei einer Verdoppelung der Mitgliedszahlen (Ende 2017 Zuwachs um ca. 115 % gegenüber Beginn 2013) eine gleichzeitige Verjüngung um etwa neun Jahre (von durchschnittlich 63,3 auf 54,6 Jahre) sowie einen deutlich gestiegenen Frauenanteil von 5,7 % auf 27,2 %. Dieser Trend ist laut Behl auch im Deutschen Imkerbund seit Beginn des Jahrzehnts deutschlandweit festzustellen.

⁵ Vgl. Fenske, Michaela: Honig – Macht – Stadt. In: journal culinaire 21(2015), S. 21-29; Lorenz, Stephan / Stark, Kerstin: Die summende Stadt. Zum Stadtimkerei-trend in Berlin. In: dies. (Hg.): Menschen und Bienen, München 2015, S. 217-228.

⁶ Vgl. Deutscher Imkerbund e.V.: Imkerei in Deutschland. Die deutsche Imkerei auf einen Blick. Online in Internet: URL: http://deutscherimkerbund.de/160-Die_deutsche_Imkerei_auf_einen_Blick [24.01.2018].

⁷ Vgl. Deutscher Imkerbund e.V.: Imkerei in Deutschland. Zahlen - Daten - Fakten (D.I.B.-Mitgliederstatistik) Online in Internet: URL: http://deutscherimkerbund.de/161-Imkerei_in_Deutschland_Zahlen_Daten_Fakten [24.01.2018].

⁸ Vgl. Mair, Gunter: Wanderimkerei in den USA - Bestäubungsdienstleistung. In: Global Allemande. Online in Internet: URL: http://globale-allmende.de/umwelt/biosphaere/apis-mellifera/wanderimkerei_usa [24.01.2018].

⁹ Vgl. Leitner, Christian: Einstieg in die Imkerei. In: Website der Fachzeitschrift „Landwirt“. Online in Internet: URL: <https://www.landwirt.com/Einstieg-in-die-Imkerei,,17210,,Bericht.html> [15.02.2018]; s.a. Lorenz / Stark (wie Anm. 5).

¹⁰ Vgl. Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau: Betriebsweisen. Online in Internet: URL: <http://www.lwg.bayern.de/bienen/haltung/081763/index.php> [24.01.2018].

¹¹ Vgl. z.B. Bude, Sarah: Neue Wege in der Imkerei. Wesensgemäße Bienenhaltung bei Mellifera e.V. In: Lorenz / Stark (wie Anm. 2)

¹² Vgl. Imkerverein Würzburg e.V.: Willkommen. Online in Internet: URL: <https://imkerverein-wuerzburg.jimdo.com/> [24.01.2018].

Abb. 1: Mit freundlicher Genehmigung von Laurin Zöller.

Abb. 2: Mit freundlicher Genehmigung von Eugen Bieber.

Abb. 3: Mit freundlicher Genehmigung von Edith Sachse.



Abb. 3: Edith S.

PROJEKTMANAGEMENT

Projektmanagement: Eine Ausstellung organisieren.

Pearl-Sue Carper
Sophie Kamprad
Stephanie Müller
Stephanie Speck
Alexander Zwurtschek

Auch Ausstellungsprojekte wie das auf der Landesgartenschau gezeigte Projekt über Bienen bedürfen der Organisation oder anders gesagt: Auch Projektorganisation muss gelernt werden.

Dies war Aufgabe der Gruppe Projektmanagement, die die insgesamt acht inhaltlichen Teams organisatorisch begleitet hat. Dabei standen folgende Fragestellungen für uns im Mittelpunkt: Wie soll das Selbstbild der AusstellungsmacherInnen und dessen Kommunikation nach außen aussehen? Welche Arten der Finanzierung gibt es für Ausstellungsprojekte und welche kommen im konkreten Fall in Frage? Welche Voraussetzungen sind hierbei jeweils zu erfüllen? Grundlage unserer Arbeit war ein Projektstrukturplan, in dem wir die einzelnen Meilensteine des Projektverlaufes klar absteckten, um so die jeweiligen Etappenziele erreichen zu können. Dabei ließen wir uns von den Anregungen der Ausstellungsmacherinnen Barbara Alder und Barbara den Brok leiten, die in ihrem Praxisleitfaden feststellen, dass der „Projektstrukturplan (...) die Basis für alle weiteren Pläne wie Aufwand-, Termin-, Kosten- und Personalressourcen“ sei und „deshalb ‚Plan der Pläne‘ genannt“ werde.¹

Meilenstein 1: Ein Leitbild entwickeln

Der erste Meilenstein war die Entwicklung eines Leitbildes. In seinem Standardwerk zum Kulturmanagement schreibt Armin Klein, jegliche Kulturorganisation müsse sich zunächst über ihre Mission klar werden.² Der Begriff kommt aus den Wirtschaftswissenschaften und meint den Daseinszweck eines Unternehmens. In unserem Fall war das Unternehmen das Ausstellungsprojekt. Es ging darum, ein Selbstbild zu generieren, das nach außen vermittelt werden kann. Darauf basierend sollte in einem zweiten Schritt die Vision entwickelt werden, die eine Zielvorstellung, was die Ausstellung erreichen soll, formuliert. Die TeilnehmerInnen des Projekts wurden zu diesem Zweck von uns gebeten, ihre individuellen Erwartungen auf Fragebögen zu formulieren. Die Bögen wurden im Anschluss ausgewertet, um die Essenzen dieses Kommunikationsprozesses schlussendlich wie folgt zusammenzuführen:

Mission:

Die kritische, fachlich breit gefächerte Aufarbeitung der vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Mensch, Biene und Gesellschaft.

Vision:

Sensibilisierung der BesucherInnen sowie ihres persönlichen Umfeldes für die Bedeutsamkeit der Biene durch interaktive Vermittlungstechniken.

In Kooperation mit der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit wurde im Anschluss daran ein erster Titelvorschlag erarbeitet, der am Ende weitgehend übernommen wurde. Mithilfe gemeinsamer Diskussionen im Plenum wurde so aus dem Arbeitstitel „Aus der Wabe in die Welt – Die Biene aus kulturwissenschaftlicher Perspektive“ der jetzige Ausstellungstitel „Aus der Wabe in die Welt – Biene macht Kultur“.

Meilenstein 2: Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten eruieren

Der zweite Meilenstein war die Identifizierung möglicher Geldgeber, die bereit sein könnten, unsere Ausstellung zu unterstützen. Die Überlegungen gingen von Sponsoring über Crowdfunding bis hin zu den verschiedenen Finanzierungsmöglichkeiten innerhalb der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Außerdem wurden die zahlreichen Fördermöglichkeiten von Stiftungen und den jeweiligen politischen Ebenen, wie bspw. der Stadt Würzburg und dem Bezirk Unterfranken, in Betracht gezogen.

Die Möglichkeit des Sponsorings wurde recht bald hintangestellt, da die Befürchtung einer zu starken Vereinnahmung durch ein Unternehmen dagegensprach. Phillip Aumann und Frank Duerr bringen dies in ihrem Buch „Ausstellungen machen“ auf den Punkt: „Sponsoring ist ein Geschäft, das auf gegenseitigen Leistungen beruht. Der Sponsor stellt dem Gesponserten Fördermittel (Geld, Sach- oder Dienstleistungen) nur bereit, um im Gegenzug die Öffentlichkeitsarbeit der Kultureinrichtung für seine Werbezwecke zu nutzen.“³

Als hochschulinternes Organ wurde der Universitätsbund der Julius-Maximilians-Universität als Antragsadressat identifiziert. Die Gruppe erarbeitete gemeinsam Inhalt und Form eines Antrags an den Universitätsbund (unabhängig von unseren Aktivitäten konnte das Heimatmuseum Ebern eine finanzielle Unterstützung durch die Unterfränkische Kulturstiftung des Bezirks Unterfranken sicherstellen).

Meilenstein 3: Projektbeschreibung und Finanzplan erstellen

Als dritter Meilenstein fungierte die konkrete Stellung eines Förderantrags. Um diese verwirklichen zu können, musste sowohl eine konkrete Projektbeschreibung als auch ein detaillierter Finanzplan aufgestellt werden. Die Projektbeschreibung ergab sich aus Mission und Vision, den jeweiligen wissenschaftlichen Fragestellungen sowie ersten Ergebnissen, die im Rahmen des Projektes erarbeitet wurden. Deutlich aufwendiger war die Aufstellung eines Finanzplans. Bei der Kalkulation der Kosten halfen sowohl Erfahrungen des Teamleiters Prof. Dr. Guido Fackler als auch die entsprechenden Berechnungen der einzelnen inhaltlichen Arbeitsgruppen.

Letzter Meilenstein: Ein Resümee ziehen

In unserer Zusammenarbeit lernten wir, welche Bedeutung das Projektmanagement im Rahmen einer Ausstellung haben kann. Wir halfen dabei, das Konzept der Ausstellung zu präzisieren und ein Leitbild zu figurieren. Dabei zeigte sich deutlich, wie wichtig es für Kulturschaffende ist, ihre Finanzierungsoptionen systematisch zu analysieren und auszuschöpfen oder mit den Worten von Armin Klein:

„Auch [dürfte] deutlich geworden sein, dass die Erschließung von zusätzlichen Finanzierungsquellen nicht – wie bisher leider vielfach üblich – in Zukunft weiter dem Zufall überlassen bleiben darf, sondern eines strategischen und marketingorientierten Vorgehens bedarf.“⁴

¹ Alder, Barbara / den Brok, Barbara: Die perfekte Ausstellung. Ein Praxisleitfaden zum Projektmanagement von Ausstellungen. 2. Aufl. Bielefeld 2013, S. 208.

² Klein, Armin: Der exzellente Kulturbetrieb. 3. Aufl. Wiesbaden 2011, S. 68.

³ Aumann, Phillip / Duerr, Frank: Ausstellungen machen. München 2013, S. 138.

⁴ Klein, Armin: Der exzellente Kulturbetrieb. 3. Aufl. Wiesbaden 2011, S. 247.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Öffentlichkeitsarbeit

Rebekka Dietz
Lukas Förstch
Philine Pahnke
Vanessa Pape

„[...] ohne eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit gibt es keine Besucher.“¹

Der Inhalt gilt als Basis für das Gelingen einer Ausstellung. Leider führt dies oft dazu, dass der Hauptfokus nur auf der Erarbeitung des Inhaltes liegt und viele wichtige Punkte bei der Ausstellungsentwicklung und -entstehung zunächst außer Acht gelassen werden. Dies betrifft oft die Vernetzung und die Pressearbeit. Denn auch eine Ausstellung muss, wie jegliche kulturelle Angebote, in die Öffentlichkeit kommuniziert werden.

Diese Kommunikation ist ein dynamischer und komplexer Prozess. Um eine positive Außenwirkung zu erreichen, sollte die Imagebildung langfristig geplant sein. Jedoch ist dabei zu beachten, dass man die öffentliche Meinung und das allgemeine Interesse nur bis zu einem gewissen Punkt beeinflussen kann. Damit eine Ausstellung als Ganzes überhaupt funktionieren kann, darf die Öffentlichkeitsarbeit bei der Planung und Umsetzung auf keinen Fall vergessen werden.²

Reguläre Öffentlichkeitsarbeit

Das Kommunizieren der Existenz eines Angebotes in die Öffentlichkeit ist für den Erfolg einer Sonderausstellung unerlässlich. Die klassische Pressearbeit hat auch heute noch eine große Relevanz bei der Bewerbung von Ausstellungen. Dazu gehört das Verschicken von Pressemitteilungen, das Erstellen einer Pressemappe mitsamt Foto- und Informationsmaterial sowie das Einladen der Presseleute verschiedener Medien in die Ausstellung.³ Dies geschieht meist durch eine Einladung zur Eröffnung der Ausstellung oder durch die Veranstaltung eines Presserundgangs. Auch der Onlineauftritt gewinnt zunehmend an Bedeutung für das Erreichen der Öffentlichkeit. Häufig gibt es für Sonderausstellungen eine eigene Website oder einen eigenen Bereich auf der museumseigenen Website. Diese nutzen viele Besucher als Anlaufstelle für relevante Daten und Fakten.⁴

Der Nutzung von sozialen Medien und dem Erstellen eines ‚Social Media Konzeptes‘ kommt ein immer größerer Stellenwert zu. Besonders Facebook und Twitter, aber auch auf Tourismus spezialisierte Seiten wie TripAdvisor werden häufig genutzt, um potenzielle Besucher zu erreichen.⁵

Rahmenbedingungen

Die Ausstellung „Aus der Wabe in die Welt: Biene macht Kultur“ findet auf der Landesgartenschau (LGS) 2018 statt. Daraus hat sich eine besondere Situation für die Öffentlichkeitsarbeit ergeben. Die Ausstellung ist in den Kontext des LAB 13 eingebettet, wo verschiedene Projekte der Hochschulen in Würzburg ausgestellt werden. Es ist ein ganzheitliches Marketingkonzept für das LAB 13 geplant und vom Bewerben einzelner Ausstellungen wird seitens der Verantwortlichen der LGS abgeraten.

Unsere Ausstellung kann nur im Rahmen der LGS besucht werden, sodass eine reguläre Karte für die gesamte Veranstaltung gekauft werden muss. An diese gegebenen Umstände und Anforderungen musste die Pressearbeit angepasst werden.

Unsere Öffentlichkeitsarbeit

Pressearbeit

Wir haben eine Pressemitteilung verfasst, deren Fokus auf der engen Zusammenarbeit des Heimatmuseums Ebern mit den Studierenden der Studiengänge Museologie/Museumswissenschaft und Europäische Ethnologie/Volkskunde liegt. Diese Pressemitteilung wird zeitnah zur Eröffnung der Landesgartenschau an die unterschiedlichen Medien verschickt. Hauptsächlich werden wir uns hierbei auf regionale Zeitungen, Radio- und Fernsehsender sowie Blogs und Onlinezeitungen konzentrieren, da bei diesen ein grundlegendes Interesse an der Ausstellung anzunehmen ist.

Social Media

“Even though it is clear that the internet and social media are booming businesses, the cultural sector is still characterised by a digital divide as far as public participation, knowledge sharing and communication integration go.” (Blogger von prthroughthelookingglass)⁶

Die grundlegende Frage eines jeden Ausstellungsmachers ist: Wie schafft man es, möglichst viele Menschen über sein Angebot zu informieren?

Im Gegensatz zu den klassischen Kommunikationsmitteln bietet Social Media neue Möglichkeiten, mit dem Publikum in Kontakt zu treten. Wir betrachten das Social Web als eine kommunikative Herausforderung für unsere Ausstellung, die auch bei den besonderen Rahmenbedingungen nutzbar ist.

Warum Social Media wichtig ist

Social Media ist heute ein Bestandteil der Alltagskommunikation vieler Menschen geworden. Deshalb bietet uns ein Auftritt in den sozialen Medien die Möglichkeit, eine größere Aufmerksamkeit für unsere Studiengänge und unser Projekt zu erzielen. Außerdem können wir so in den direkten Dialog mit Interessierten treten.

Trotz des größeren Arbeitsaufwandes bespielen wir bewusst mehrere Plattformen, um eine noch größere Reichweite zu generieren und verschiedene Zielgruppen anzusprechen. Außerdem bemühen wir uns auch, mehrere Kanäle mit Querverweisen auszustatten und über Vernetzung mit anderen Kanälen unsere Ausstellung zu verbreiten.

Als Hauptkommunikationskanäle haben wir uns nach reiflicher Überlegung und Abwägung der Vor- und Nachteile für die Nutzung von Facebook und Instagram entschieden. Aufgrund der Erfahrung früherer Ausstellungsprojekte wird Facebook nur über das bestehende Konto der Museologie genutzt, da bereits eine größere Followerschaft und Vernetzungsmöglichkeiten bestehen.

Die Grundfunktion von Instagram ist das „Sharing“ (Teilen). Die Plattform bietet die Möglichkeit, selbst erstellte Inhalte zu teilen und zu verbreiten. Da unsere Ausstellung nicht von Dauer sein wird, ist es das Ziel, sie fotografisch zu dokumentieren und den Followern auch einen Blick hinter die Kulissen zu gewähren. Über Hingucker und Zusatzinformationen zur Ausstellung soll das Interesse der Follower geweckt werden und man kann sie jederzeit über Veränderungen informieren. Des Weiteren sollen die Follower Informationen über den Inhalt, spezielle Angebote und das Begleitprogramm in Echtzeit abrufen und diese mit anderen teilen können.

Das Erstellen und Bespielen des Instagram-Accounts ist ein Prozess, der sich in ständiger Weiterentwicklung befindet. Deshalb muss man nicht von Anfang an einen exakten Plan vor sich haben. Im Rahmen unseres Projektes haben wir ein Grundkonzept erstellt, das jederzeit um neue Angebote und die Nutzung zusätzlicher Funktionen erweitert werden kann.

Das Besondere an Social Media ist es, dass im Gegensatz zu z.B. wissenschaftlichen Publikationen keine akademischen Formulierungen angestrebt werden, sondern die Anteilnahme, Kommunikation und Kreativität im Vordergrund stehen.

Begleitprogramm

Zusätzlich haben wir uns dafür entschieden, ein Begleitprogramm zur Ausstellung anzubieten. Die Hauptaufgabe eines Begleitprogrammes ist die Vermittlung der dargestellten Inhalte und die Generierung eines Mehrwerts – selbstverständlich über den gesamten Zeitraum der Landesgartenschau 2018. Dies wurde in unserem Fall angestrebt, indem regional nach Forschenden für den Bereich Bienen gesucht wurde. Die Uni Würzburg stellte sich aufgrund der eigenen Bienenstation als eine hervorragende Anlaufstelle heraus. Doch auch deutschlandweit gibt es Forschende, die einen kulturellen Blick auf die Bienen werfen.

Die Idee war, an dieser Stelle vor allem Vortragende zu finden, die einen weiteren Überblick zum Thema „Biene“ geben können, da das Thema zu umfangreich für einen einzigen Ausstellungsraum ist. Das vielschichtige Zielpublikum auf der Landesgartenschau sollte auch mit Inhalten für unterschiedliche Altersstufen versorgt werden, deshalb wurde das Begleitprogramm auch um Themenabende und Mitmachaktionen erweitert.

¹ Aumann, Philipp / Duerr, Frank: Ausstellungen machen. München 2013, S. 150.

² Vgl. ebd., S. 150-153.

³ Vgl. Jürgens, Ekkehard: Öffentlichkeitsarbeit im Kulturbetrieb. In: Klein, Armin: Kompendium Kulturmanagement. Handbuch für Studium und Praxis. 4. überarbeitete Aufl. München 2017, S. 372-385.

⁴ Vgl. Vogelsang, Axel / Minder, Bettina / Mohr, Seraina: Social Media für Museen. Ein Leitfaden zum Einstieg in die Nutzung von Blog, Facebook, Twitter & Co für die Museumsarbeit. Luzern 2011, S. 82.

⁵ Vgl. ebd., S. 1, 5; Dreesen, Markus / Woite, Hans-Jörg: Social Media. Ernstzunehmende Kommunikation oder Kinderkram? In: Restaura. Zeitschrift für Konservierung und Restaurierung 2012, Heft Nr. 6, S. 23.

⁶ Belvederesi-Kochs, Rebecca: Erfolgreiche PR im Social Web. Das praktische Handbuch. Bonn 2013, S. 317.

WERBUNG UND MARKETING

Werbung und Marketing

Claire Dengel
Valentina Hildenbrand
Leon Ruf
Ramona Stoll



Abb. 1: Ausstellungsplakat

Um die Ausstellung „Aus der Wabe in die Welt: Biene macht Kultur“ gestalterisch umzusetzen und nach außen zu tragen, näherten wir uns der Thematik aus verschiedenen Richtungen.

Die Biene nimmt in unseren Entwürfen die zentrale Rolle ein. Zugleich ist es uns auch darum gegangen, neue Perspektiven auf das Insekt zu entdecken. Wir wollen keine geradlinige stereotypische Auseinandersetzung mit dem Thema, sondern vielmehr eine Anleitung zum Nachdenken.

Die Trias unserer Entwürfe soll das Bekannte, das Bewährte sowie das Neue vereinen und als Gesamtheit wirken.

Bilder

Die Detailaufnahme einer Biene bildet den Ausgangspunkt und die Grundlage jedes Entwurfs. Dieser biologische Zugang stellt die Ursprünge dar: die Biene, wie sie in unserem Umfeld heute noch zu finden ist. Dieser nicht alltägliche Blick ist nicht immer unmittelbar erkennbar, da die Mikroskopaufnahmen nur einen Ausschnitt des Bienenkörpers zeigen. Die Neugier der BetrachterIn soll durch ein Zusammenspiel der Optik mit dem Titel und der Ausstellung geweckt werden.

Farben

Das Farbspektrum der verwendeten Printmedien baut auf drei Farbtönen auf und ist an den Inhalt sowie die Gestaltung der Ausstellung angelehnt. Diese können unter anderem dem Malerkompass von Charles Hayter oder der Farb- und Farbmittelkarte von Winifred Nicholson entnommen werden.¹

Gelb steht für die Biene, als Assoziation mit Blüten, Pollen und Honig.² Es ist das Typische, das Bekannte, das hier zum Tragen kommt, die Biene, die im Sonnenschein den Honig , erntet'. Die warme und kommunikative Farbe Gelb, die häufig in der Natur zu finden ist und sowohl Frische als auch Lebendigkeit vermittelt, findet in diesem Fall als getrüübter Ton seine Verwendung.³

Grün ist der Grundton der Natur.⁴ Die Biene in ihrem natürlichen Lebensraum, der Natur, ist die bewährte Komponente. Hier wurde das Tier entnommen, hier soll es bleiben. Grün ist für das menschliche Auge eine angenehme Farbe,⁵ auch steht sie für die Hoffnung und hat zugleich eine beruhigende Wirkung.⁶

Ein warmer Grünton war zunächst der Ausgangston, dem ein dunkler Blauton beigemischt wurde. Das Blau soll Vertrauen, Beständigkeit und Frieden vermitteln.⁷ Durch die Kombination beider Farben mit dem Ziel, möglichst viele der positiven Effekte einzubinden, entstand die kühle grün-blaue Nuance.

Lila steht im drastischen Kontrast zu den übrigen Farben.⁸ Während Gelb und Grün häufig in der Natur vorkommen, ist Lila nur vereinzelt, in Form von Blütenblättern, aufzufinden. Die Farbe steht in einem wenig augenscheinlichen Zusammenhang mit Bienen und wirft den Aspekt des Neuen auf, aber nicht unbedingt den des Unbekannten. Lila ist eine geheimnisvolle Farbe, die im Religiösen wie im Politischen Anklang findet. Gemischt wird sie aus Rot und Blau und übernimmt auch deren positive Aspekte. Sie steht für die Stabilität des Blaus, spielt aber auch mit der Energie des Rots.⁹ Lila ist nicht nur außergewöhnlich und phantasievoll, es steht auch für Übergänge und Vertrauen.¹⁰ Auch hier wurde in Verbindung zu den anderen Farben ein abgedunkelter, kühler Farbton gewählt.

Hell-Dunkel-Kontraste wurden aufgrund der Erkennbarkeit für den Betrachter ausgesucht. Das menschliche Auge nimmt Unterschiede beispielsweise zwischen dem Bild und der Farbe nur mittels Kontrasten wahr.¹¹

Der Einsatz gedeckter und tendenziell kühlerer Farben soll den Ernst der Thematik widerspiegeln. Ziel ist es, zu hinterfragen und zum Nachdenken anzuregen. Die Zukunft der Biene sowie ihr Zusammenleben mit den Menschen sind ebenso bedeckt wie die Leuchtkraft des gestalterischen Farbspektrums.

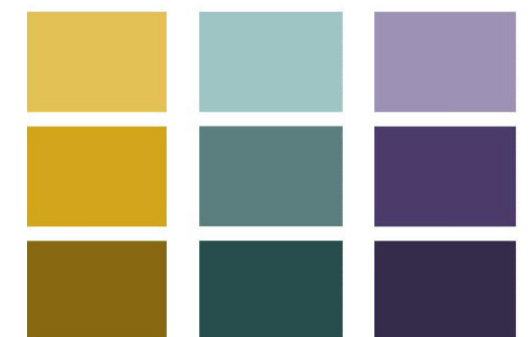


Abb. 2: Eingesetzte Farbpalette

Typografie

Die gute Lesbarkeit stand bei der Auswahl der Schrift an erster Stelle.¹²

Die Hausschrift der Ausstellung ist „Barlow“, eine moderne, serifenlose Schrift. Die Schriftfamilie wurde von Jeremy Tribby entworfen und umfasst insgesamt 54 Schriftschnitte. Durch die leichte Rundung der Buchstaben soll sie freundlich und leicht wirken. Die klare und nüchterne Form soll den wissenschaftlichen Charakter der Ausstellung unterstreichen.¹³

Kontrastierend hierzu wurde die kräftige Schrift „Montserrat Black“ gewählt. Diese wurde 2012 von Julieta Ulanovsky entworfen. Sie wird ausschließlich in Überschriften und in Form von Großbuchstaben verwendet. Durch die Dominanz der Schrift sollen Titel und Überschriften aus größerer Entfernung lesbar sein und als Eyecatcher fungieren. Im Zusammenspiel mit der farblichen Gestaltung soll das Interesse der Betrachter_innen geweckt werden.¹⁴

Werbemedien

Plakate zählen zu den ältesten Informations- und Werbemitteln. Im öffentlichen Raum angebracht, wenden sie sich an ein breites Publikum. Gestalterisch aufgearbeitet lenken sie den Blick auf sich und ziehen somit die Aufmerksamkeit in Richtung der Ausstellung.¹⁵

Flyer sind für die Bekanntmachung einer bestimmten Information, in diesem Fall die Ausstellung, besonders nützlich und ein gängiges Produkt. Kurz und präzise werden die wichtigsten Fakten weitergegeben.¹⁶ In der quadratischen Form ist dieser als Eyecatcher aufgemacht, da diese Form nicht zu den üblichen Flyerformaten zählt.

Tütchen mit bienenfreundlicher Saat, als eine Art Werbegeschenk, sind einerseits ein nettes Giveaway, andererseits leiten sie dazu an, selbst einen Beitrag zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Bienen zu leisten.

BARLOW
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
 abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 1234567890
 sOEoeAa/\$\$%&!?, .:*' () [] { } » « „ ”

MONTSERRAT BLACK
ABCDEFGHIJKLMN**OPQRSTUVWXYZ**
1234567890
BOEÆ/\$\$%&!?, .:*' () [] { } » « „ ”

Abb. 3: Schriften

¹Vgl. Gage, John: Die Sprache der Farben. Bedeutungswandel der Farbe in der bildenden Kunst. Ravensburg 1999, S. 21-29.

²Vgl. Liedl, Roman: Die Pracht der Farben. Eine Harmonielehre mit Bildbeispielen von S.N. Amerstorfer. Mannheim / Leipzig / Wien, Zürich 1994.

³Vgl. Farbenlehre.com: Die Wirkung von Farben. Online in Internet: URL: <http://www.farbenlehre.com/grundlagen-der-farbenlehre/farben-wirkung> [11.02.2018].

⁴Vgl. Liedl (wie Anm. 2).

⁵Vgl. Gage (wie Anm. 1), S. 96-97.

⁶Vgl. Farbenlehre.com (wie Anm. 3).

⁷Vgl. Farbenlehre.com: Farben im Business. Online in Internet: URL: www.farbenlehre.com/farben-im-business/farbauswahl-branding [17.02.2018].

⁸Vgl. Liedl (wie Anm. 2).

⁹Vgl. Hahn, Martin: Wichtige Fakten über die psychologische Wirkung von Farben & Farbkombinationen. Online in Internet: URL: <https://www.webdesign-journal.de/psychologische-wirkung-von-farben-farbkombinationen/> [11.02.18].

¹⁰Vgl. Lichtkreis: Kraft der Farbe - die Farbe Violett. Online in Internet: URL: <https://www.lichtkreis.at/wissenswelten/welt-der-farben/die-farbe-violett/> [17.02.2018].

¹¹Vgl. Liedl (wie Anm. 2), S.31-42.

¹²Vgl. Michligk, Paul: Elementare Werbekunde. 2. Aufl. Essen 1970, S. 254-257.

¹³Tribby, Jeremy: Barlow. Online in Internet. URL: <https://tribby.com/fonts/barlow/> [11.02.2018].

¹⁴Herrmann, Ralf: Front-Wiki: Montserrat von Julieta Ulanovsky. 11.11. 2014. Online in Internet: URL: <https://www.typografie.info/3/Schriften/fonts.html/montserrat-r651/> [11.02.2018].

¹⁵Vgl. Michligk (wie Anm. 12), S. 203-205.

¹⁶Vgl. Deiters, Jan O.: Werbung geplant und umgesetzt. So verbessern Sie Ihren Werbeerfolg. Ein Praxis-Ratgeber. Würzburg 1998, S. 105-107.

GESTALTUNG

Gestaltung

Elisa Engelmann
Donata Funke
Cedric Hergenroether
Isabell Jordan
Felix Rossmann
Francine Olivia Selms



Abb. 1 und 2: Arbeit an den Wandmalereien im Ausstellungsraum

Warum Gestaltung?

Gestaltung repräsentiert, sie gibt Struktur und schafft Ordnung. Der Inhalt – hier also die „Biene“ – bildet den Kern der Ausstellung, Gestaltung die „Verpackung“.

Eine gut geplante und durchgeführte Präsentation lockt die BesucherInnen an, verknüpft Räume und Themen – sie soll den BesucherInnen Orientierung geben. Gestalten ist mehr als nur das Auswählen von Farbe und Positionieren von Beleuchtung. Gestaltung ist ein komplexer Teil der Ausstellung: Hier werden die BesucherInnen in die Ausstellung eingeladen, angezogen und begeistert. Ziel der visuellen Vermittlung ist es, in einer angenehmen Raumatmosphäre Inhalte gut strukturiert und leicht erfassbar zu präsentieren. Ähnliches beschreiben Friedrich O. Müller und Uwe R. Brückner in ihrem Beitrag „Kodak. Celebrating the Brand. Creative Corporate Scenography“.¹

Gestaltungskonzept

Die Biene als wichtiges und leider gefährdetes Lebewesen ist den BesucherInnen wohlbekannt und wurde in der Vergangenheit oft in Ausstellungen thematisiert, wie zum Beispiel bei „Bienen – Bestäuber der Welt“ im Deutschen Jagd- und Fischereimuseum.

Visuelle Assoziationen von Form und Farbe drängen sich beinahe automatisch auf. Das Konzept der Ausstellung „Aus der Wabe in die Welt – Biene macht Kultur“ greift dabei bewusst diese typischen Vorstellungen auf, dekonstruiert und verfremdet sie aber.

Die Herausforderung am Anfang der Gestaltungsplanung bestand darin, eine einheitliche Ausstellungssprache im Rahmen eines Low-Budget-Projektes möglichst inklusiv auszuarbeiten und leicht umsetzbare Ausstellungsmöbel aus günstigen Materialien zu entwerfen. Dabei sollte ein innovatives Konzept aus altbekannten Formen entstehen, das neue Blickpunkte schafft, ohne dabei die Verknüpfung zur Biene gänzlich aus den Augen zu verlieren. Gestaltung soll Inhalte stützen, denn sie kann bewusst visuell wahrnehmbare Brüche oder Verbindungen in der Präsentation inhaltlicher Aspekte schaffen. Die außergewöhnliche Herangehensweise an das Thema „Biene“ in der Ausstellung soll sich in einem für die BesucherInnen überraschenden Gestaltungskonzept widerspiegeln.

Der Raum

Neben den Überlegungen zu gestalterischen Elementen stellte auch der Raum spezielle Anforderungen. Zu berücksichtigen war dabei vor allem die geringe Raumgröße von 22 m², in die es acht Themenbereiche einzugliedern galt, ohne dass sich die BesucherInnen überfordert oder eingeeengt fühlen.

Stellwände an den Eingängen geben zunächst nur partiell Einblick in die Ausstellung. Vorrangig locken sie mit großen Bildern und dem Ausstellungstitel. Diese Trennwände sind nicht massiv, sie blockieren die Sicht nur teilweise. Auf die Frage, was sich dahinter verbirgt, findet sich schnell eine Antwort. Nach einigen (neugierigen) Schritten in den Raum eröffnet sich der Blick auf die gesamte Ausstellung. Dabei fällt auch der ungewöhnliche Grundriss ins Auge. Zwei gegenüberliegende Ecken der Ausstellungsfläche sind schräg verblendet. Die ungewöhnliche Raumform erzeugt Dynamik, dadurch schafft sie interessante Blickpunkte. Außerdem bietet diese Umsetzung Platz für größere Exponate und Vermittlungsmedien.

Durch die Abschrägung des Raums wird an der Längsseite auch das Fenster verdeckt. Die Abschirmung vom Tageslicht bewirkt, dass durch künstliches Licht eine einheitliche Beleuchtungssituation geschaffen wird. Lichtgestaltung ist ein wichtiger Aspekt der Ausstellungspräsentation, der die Atmosphäre im Raum, beispielsweise auch die Wirkung der Farben, maßgeblich beeinflusst. Dies spiegelt sich in einer großen Anzahl an Fachliteratur wider, als Beispiel soll hier das Buch von Christopher Cuttle „Light for Art's Sake. Lighting for Artworks and Museum Displays“ genannt werden.² Exponate können ins „Spotlight“ gesetzt und so dementsprechend inszeniert werden. Die Texte und Objekte in der Ausstellung sind so beleuchtet, dass sie angenehm zu lesen und zu betrachten sind, ohne dass das Raumlicht dabei zu aufdringlich ist.

Texte und Objekte

Leuchtend gelb heben sich die Texttafeln im Raum hervor. Zwar greift die Farbe die Erwartungen zum Thema „Biene“ auf, die Intensität des gewählten Farbtons aber irritiert und grenzt sich dadurch vom „Typischen“ ab. Dies korreliert mit den Formen der Texttafeln, die sich aus Metamorphosen der sechseckigen Wabenformen entfalten. Aus der Verformung und Verfremdung erwächst eine optische Analogie zum Inhalt, der sich nicht mit der Biene als natürlichem Wesen befasst, sondern eine kulturwissenschaftliche Perspektive in den Fokus rückt.

Das für die Schrift gewählte Violett gewährleistet gute Lesbarkeit durch den starken Kontrast zu dem leuchtend gelben Hintergrund. Das Design der Texttafeln fügt die unterschiedlichen, vielfältigen Inhalte zu einem homogenen Konzept zusammen. Trotzdem entfaltet jeder der Themenbereiche durch prägnante Überschriften seine eigene Relevanz.

Durch die Installation der Texttafeln mit einem geringen Abstand zur Wand entwickelt sich eine gewisse Spannung zu den flach angebrachten Bildern. Es bietet sich dem Betrachtenden ein abwechslungsreicher Anblick, der zwischen Texten und zwei- wie dreidimensionalen Exponaten vermittelt, die Inhalte aller Art leicht erfassbar transportiert und die Aufmerksamkeit auf das Wesentliche lenkt.

Die Anbringung der Texte, Bilder und Objekte erfolgte in einer Höhe, die den BesucherInnen ein bequemes Lesen und Betrachten ermöglicht.

Bei der Präsentation der Exponate wurde bewusst auf Bodenvitrinen verzichtet. Die Anbringung der Objekte an den Wänden und Raumteilern gewährleistet Bewegungsfreiheit im Raum. Dies bildet auch einen wichtigen Beitrag zur Barrierefreiheit.

Das Gesamtkonzept

Das Gestaltungskonzept der Ausstellung strebt den Einklang von Inhalt, Raumgestaltung und Visualität des Werbekonzepts an. Die Annäherung der Farben beider Gestaltungskonzepte führt die BesucherInnen im Vorfeld an die Ausstellung heran, ohne dabei zu viel vorwegzunehmen. Das Design des Raumes erfüllt die von der Werbung evozierten Erwartungen und übertrifft den bloßen Effekt der Wiedererkennung. Durch ein harmonisches Gesamtbild, das auch Überraschungen bereithält, wird der Ausstellungsbesuch zu einer positiven Erfahrung, die lange im Gedächtnis bleibt.



¹Brückner, Uwe R.; Müller, Friedrich O.: Kodak. Celebrating the brand. Creative corporate scenography. Ludwigsburg 2007.

²Cuttle, Christopher: Light for Art's Sake. Lighting for Artworks and museum displays. Oxford 2007.

Abb. 1-4: Francine Selms und Franziska Gleichauf [14.03.2018]



Abb. 3 und 4: Entstehungsphase der Raumgestaltung

Impressum

Heimatmuseum Ebern, Professur für Museologie/Museums-wissenschaft und Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
© 2018

Projektverantwortliche

Projektleitung:

Ingo Hafenecker, Andreas Remshard und Stefan Andritschke für das Heimatmuseum Ebern sowie Prof. Dr. Guido Fackler, Prof. Dr. Michaela Fenske und Franziska Gleichauf BA für die Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Ausstellungsorganisation:

Prof. Dr. Guido Fackler und Franziska Gleichauf BA

Ausstellungsgestaltung, Grafikdesign und Begleitmedien:

Franziska Gleichauf BA

Ausstellungsmobiliar:

Schreinerei Remshard, Ebern

Ausstellungsaufbau:

*Schreiner Andreas Remshard
Franziska Gleichauf BA
Francine Selms
Stephanie Müller BA
Cedric Hergenröther
Jana Bangerter BA
Pearl-Sue Carper BA
Vanessa Pape
Felix Rossmann*

Katalogredaktion:

*Prof. Dr. Michaela Fenske unter Mitarbeit von
Dr. Stefanie Menke und Pearl-Sue Carper BA*

Kataloggestaltung:

Franziska Gleichauf BA

Projektbegleitung:

Anna-Sophie Karl MA

Studierende

Auth, Maximilian BA
Bangerter, Jana BA
Bartmann, Alisa
Breul, Andrea BA
Bühner, Marcel BA
Carper, Pearl-Sue BA
Dengel, Claire
Dietz, Rebekka
Duchnik, Johanna BA
Emmert, Ramona

Engelmann, Elisa
Försch, Lukas
Funke, Donata BA
Gluhak, Christian
Hansen, Janne BA
Hausner, Kathrin BA
Hansper, Maite Bettina
Hergenröther, Cedric
Hildenbrand, Valentina
Hölzgen, Lea
Horsinka, Tilman BA
Hye Young, Lim
Jordan, Isabell
Kamprad, Sophie
Koch, Kathrin
Köffel, Ann-Kathrin BA
Küfner, Judith BA
Kühn, Anna BA
Müller, Stephanie BA
Nagel, Melanie
Pahnke, Philine
Pape, Vanessa
Pemosca, Dominik BA
Plagge, Louisa BA
Rossmann, Felix
Ruf, Leon
Schleith, Jonas
Schmidt, Claudia BA
Schmidt, Lena BA
Schmidt, Josefine
Selms, Francine
Speck, Stephanie BA
Stoll, Ramona
Stutz, Rebecca
Tischler, Theresa
Ulucam, Aylin
Weise, Marten
Wingendorf, Joshua
Ziemann, Nora
Zwurtschek, Alexander BA

Finanzielle Unterstützung

Unterfränkische Kulturstiftung des Bezirks Unterfranken

Universitätsbund Würzburg

Wir danken für Rat und Hilfestellung

Dr. Rudolf Behl

Prof. Claudia Frey

Annemarie Heuler MA

Dr. Petra Illies

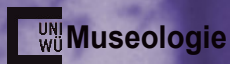
Prof. Dr. Klaus Reder

Ingolf Stoecker

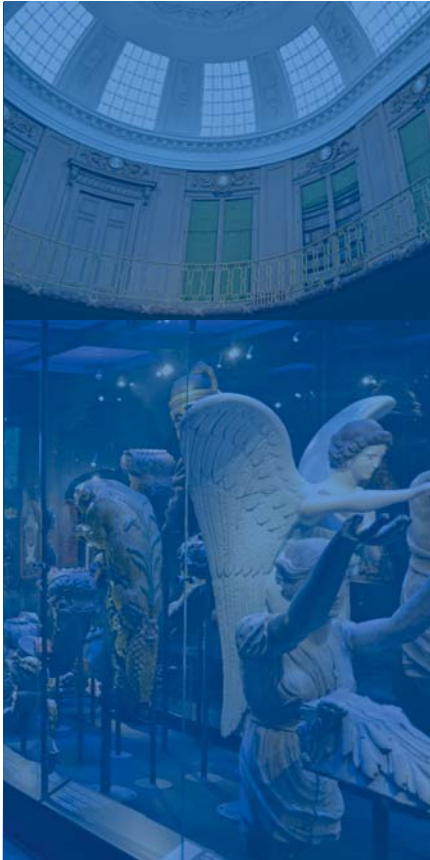
Prof. Dr. Jürgen Tautz



11. APRIL - 7. OKTOBER



Wir danken der Unterfränkischen Kulturstiftung des Bezirks Unterfranken für die finanzielle Unterstützung und dem Lehrstuhl für Zoologie II der Julius-Maximilians-Universität Würzburg für die Überlassung der Abbildung, welche die Mikroskopaufnahme eines Bienenflügels zeigt.



Schriften und Materialien der Würzburger Museologie

Julius-Maximilians-

**UNIVERSITÄT
WÜRZBURG**

Heft 6

Guido Fackler, Michaela Fenske,
Franziska Geichauf (Hrsg.)

**Aus der Wabe in die Welt:
Biene macht Kultur**

Ausstellungskatalog

Schriften und Materialien der Würzburger Museologie

Diese Schriftenreihe der Professur für Museologie umfasst Schriften und Materialien, die im Zusammenhang von Abschlussarbeiten, Praxisseminaren oder Projekten entstanden sind und auf diese Weise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Herausgeber: Guido Fackler, Stefanie Menke,
Bastian Schlang

© Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Institut für deutsche Philologie
Professur für Museologie
Oswald-Külpe-Weg 86
D-97074 Würzburg
<http://www.museologie.uni-wuerzburg.de>
Alle Rechte vorbehalten.
Würzburg 2018.

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch
den Publikationsservice der Universität
Würzburg.

Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
D-97074 Würzburg
Tel.: +49 (0) 931 - 31-85906
opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de
<https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de>

ISSN: 2197-4667



Zitation dieser Publikation:

Fackler, Guido; Fenske, Michaela; Gleichauf, Franziska (Hrsg.) (2018): Aus der Wabe in die Welt: Biene macht Kultur. Ausstellungskatalog. Schriften und Materialien der Würzburger Museologie, Heft 6. Würzburg: Universität Würzburg.
URN: [urn:nbn:de:bvb:20-opus-159698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:20-opus-159698)